Sammelband
C 7257
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-484036-p0002-1

G.K. gem.
Anderer Druck als G.K. 9. 4397

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-484036-p0004-2

CHRISTIANUS DEMOCRITUS
REDIVIVUS.

Das ist:

Der zwar gestorbene,

aber

in seinen Schriften noch lebende und nimer sterbende

Königl. Dänische Lantzeley-Rath Dippel,

In

Einem summarischen

Auszuge

seiner ehemaligen und letztern

Theologischen Schriften

Denen

Liebhabern der unpartheyischen Wahrheit

mitgetheilet

von

Einem ungenannten Freunde derselben.

Friedrichstadt, gedruckt im Jahr 1736.

Gymnasium zu Eisleben

Micha Cap. VII, v. 8.

Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege, ich werde wieder aufkommen: Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der HERR mein Licht.

* * *

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

[Verf.: Johann Friedrich Buchstrom.]

A 1399 8861

Vorbericht an den Leser.

DEr Tod des *Christiani Democriti*, von welchem zeithero viel geredet worden, und woran viele seiner Liebhaber gezweifelt, seine Widerwärtige aber sich darüber gefreuet, indem sie hoffen, mit demselben sein gantzes Systema Theologicum aussterben zu sehen, ist nun wohl nach erhaltenen ungezweifelten Nachrichten leider! mehr als zu gewiß, und die, deren Ungrund der Lehre, theils auch Unfug des Lebens, Er zeithero aufgedecket, und zuweilen gar empfindlich perstringiret, werden sagen: **GOtt Lob! daß er todt ist**, und vermeynen ihren alten Schlendrian nun desto ungerügter forttreiben zu können, und ihre bunte Waare denen Unwissenden und Ungeübten zu verkauffen.

Sie werden auch seiner spotten, weil Er in seinem Manifest, so Er voriges Jahr an eine seiner Schriften angehänget, das Ziel

seines Lebens, welches sich nun so bald geendiget, noch so gar weit hinaus gesetzet.

Allein sie müssen wissen, daß dieser sein schleuniger Tod und die Veranlassung desselben ein Geheimniß sey, worinne man eben nicht forschen könne und möge, sondern sich nur damit tröste, daß ein Tag vorhanden, der, wie alles, also auch dies einmahl entdecken werde; wiewohl es scheinet, daß noch hier in der Zeit wol möchte kund werden, daß auf göttliche Zulassung dem guten *Democrito* auf eine recht GOttes vergessene Weise und durch unchristliche Mittel sein Lebens-Ziel verkürtzet von solchen, die sich als seine vertrauteste Freunde viel Jahre her gestellet; die aber auch eben daher ein so viel schwereres Gericht ihrer Bosheit werden zu gewarten haben, so viel gutes sie dem publico durch Aufopferung desselben geraubet haben.

Es haben demnach seine Widerwärtige nicht Ursach über seinen Tod zu jubiliren: Deñ die Evangelischen Wahrheiten, die der *Democritus* so deutlich und ungescheuet in seinen Schriften vorgetragen und vindiciret, sind schon so weit bey unzehligen Leuten in Teutschland und anderer Orten durch-

durchgedrungen, und haben dieselben convinciret, daß ihr Lauf nicht wird können gehemmet werden. Thäten also seine Feinde klug, wenn sie die præjudicia, so sie wider die Wahrheit, die Er evolviret, bishero gehe-get, ablegten, und ihr irdisches Interesse, das etwa so dann Schaden leiden möchte, bey seite setzten, so würden sie bald inne werden, was sie aufgehalten und untüchtig gemacht, die so nackete Wahrheit zu erkennen und zu bekennen.

Nebst diesen Feinden des *Democriti* finden sich einige, die eben keine Feinde, doch auch keine rechte Freunde von Ihm seyn wollen. Diese haben nach seinem Tode von Ihm ausgestreuet, daß Er selbst so fromm nicht gewesen, als Er in seinen Schriften fodere. Allein die dieses sagen, sind solche, deren es leider! jetzo viel giebt, und denen Er nicht beypflichten wollen, welche die Frömmigkeit in äuserlichen selbst erwehlten Übungen des mündlichen betens, singens und Behandelung der Schrift, nicht aber in der innern Furcht GOttes, Anbetung Desselben im Geist und in der Wahrheit, und in der wahren Liebe zu GOtt und dem Nächsten setzen, daher auch jeglichen nach

ihrem Maß messen und beurtheilen; welchen man ein recht geistliches Urtheil von ihnen selbst und andern zu fällen wünschet.

Was aber die wahren Freunde des *Democriti*, oder, daß ich recht sage, Liebhaber der Wahrheit, die Er profitiret, anlanget, so sind selbige über seinen unverhofften Tod zwar in etwas verlegen, doch preisen sie das göttliche Schicksal und legen die Hand auf den Mund; zumal da sie versichert sind, daß die Sache, so Er verfochten, nicht sein, sondern des HERRN, und daher nicht ins stecken gerathen werde. Worbey sie dann wünschen, daß, was Derselbe noch ungedruckt von seiner Arbeit hinterlassen, es sey was für Art es wolle, dem Publico zum besten treulich möchte in den Druck gegeben werden.

Nachdem sich aber auch nicht wenige finden, sonderlich ietzo, da von seinem Tode aller Orten gesprochen wird, die gern einen kurtzen Begriff von seinem Vortrage haben möchten, weil ihnen nicht gegeben ist, alle seine Schriften zu haben und zu lesen; so hat jemand, der dieselben wohl erwogen und liebet, auch den Autorem selbst vor einen Zeugen der Wahrheit æstimiret, sich die

Mü-

Mühe genommen, einen kurtzen Auszug seiner Theologie aus seinen Schriften zu machen, und denselben aufrichtigen und Wahrheit suchenden Gemüthern mitzutheilen. Worbey er jedoch von allen Controversien, die der Verstorbene zeithero mit einigen gehabt, abstrahiret, auch über diesen Auszug seiner Schriften sich mit niemand in Wort-Streit einlassen will: Angesehen es ihm nicht um Meynungen, sondern um die Entdeckung der durch so viel falsche Auslegungen bishero verdunckelten Wahrheit, und um die Aufrichtung des so gar verfallenen Christenthums allein zu thun ist. Daher er sich auch des Autoris zuweilen allzuderber Schreib-Art nicht theilhaftig machet, noch solche in allen Stücken rechtfertiget, denn Er ist darinne gestanden und gefallen seinem HErrn; sondern man will nur das, was man als göttliche Wahrheit zur Gottseligkeit erkennet, in allgemeiner Liebe darlegen, ob vielleicht einige dadurch möchte überzeuget werden, so wol von dem *Democrito* gelinder zu urtheilen, als auch der Wahrheit, die Er vorgetragē, aufrichtig gehorsam zu werden, und ihrer Früchte noch in dieser Zeit zu geniessen anfangen. Welches der, so dieses schreibet, von Hertzen wünschet.

Zuverläßiger

Auszug

aus Democriti Schriften.

BEy diesem ist zum Voraus zu erinnern, daß wir um besserer Ordnung willen, doch nicht nach der Zahl und rang der Schul-Theologie, gewisse Sätze machen, auch so viel müglich alles kurtz und mit des Autoris eigenen Worten ausdrücken wollen, ohne von dem unserigen etwas hinzuzuthun, als was etwa um der Connexion willen nothwendig geschehen müssen. So wollen wir auch zu Erspahrung des Raums nicht die Stellen aus des Autoris Schriften anführen, jedennoch alles treulich aus denselben vorlegen. Diesemnach ist seine Lehre

I.

Von der heiligen Schrift,

DAß sie sey ein Zeugniß von GOtt und seinen Wercken, aufgestellet von Menschen GOttes, oder solchen, die mit GOtt Gemeinschaft gehabt, andere Menschen zu unterrichten, wie sie sich so wol zeitlich als ewig ver-

vergnügt und glückselig machen können. Die Heiligkeit aber oder göttliche Eingebung der Schrift fliesse allein aus dem allgemeinen Reich der Gnaden und des göttlichen Lichts, welches alle wahrhaftig Fromme in ihrer Maß besitzen, ausser wo sie prophetische Gesichter und Offenbarungen anzeige; wäre folglich nichts gezwungenes und hätte ihre Stuffen, nach dem Wachsthum des Reichs der Gnaden oder der neuen Creatur, also daß ein heiliger Schreiber vor dem andern unfehlbarer wäre; **JEsus Christus aber in seinen Aussprüchen wie in seinem Wandel allein unfehlbar,** weil die Fülle der Gottheit in Ihm leibhaftig wohnet, und keine vorgefassete Meynung seinen Verstand und Willen hat benebeln können. Indessen habe GOtt und sein Geist nicht aufgehöret in den Menschen zu wohnen, und folglich göttliche Reden und Schriften durch sie zu stellen. Ja, Er und sein Geist sey gewisser und deutlicher als die Schrift, und diese müsse allezeit die wesentliche Wahrheit zum Grunde haben in ihren Schreibern, sey folglich die heilige Schrift nicht die Wurtzel oder Baum, sondern eine Frucht der Wahrheit. GOtt und göttliche Dinge würden durch sich selbst besser erkannt, als durch mündliche oder schriftliche Beschreibung, folglich sey die unmittelbare Offenbarung GOttes gewisser und unbetrüglicher als die schriftliche. Ja, alles in der Bibel geschriebene müsse uns dahin führen, daß wir die Quelle der Wahrheit selbst suchen und finden, und sollen in der That erfahren, daß keine Schrift jemals entdecket, was GOtt selbst besitze, und denen geben könne,

die Ihn wahrhaftig über alles suchen und lieben. Hiernächst ist seine Erklärung

II.

Von GOtt und seinen wesentlichen Eigenschaften:

GOTT sey ein in sich selbst bestehendes und alle Glückseligkeit von sich selbst besitzendes Wesen, und eben darum das höchste Gut, ja allein gut. Denn nichts sey an sich selbst gut, als was von keinem etwas empfange, oder zu empfangen nöthig habe, hingegen aber an andere sich könne mittheilen, ohne von seiner Seligkeit etwas zu verlieren. Die Eigenschaften, die man eigentlich GOtte als GOtte könne zueignen, wären: Unendlichkeit, Allwissenheit, Allmacht und Liebe. Zwang und Gewalt könne GOtt nicht brauchen sich mitzutheilen, er würde sonst aufhören, das höchste Gut zu seyn, oder mit Fleiß nicht wollen davor erkannt werden. Weil GOtt das höchste Gut ist, und allen kan geben, weil Er höchst weise ist, und allen kan rathen, deswegen komme Ihm allein der Name eines HERRN aller Herren zu, und das Recht, über alle zu herrschen. In Ihm sey kein absoluter oder indifferenter Wille, sondern sein Wollen fliesse aus seinem besten und höchst-seligen Wesen selbst, und sey und bleibe in Ewigkeit allezeit Liebe, oder eine Begierde, sich an andere mitzutheilen, weswegen Er auch in der Schrift die Liebe selbst genannt werde. Es würden zwar GOtte in der Schrift noch

an-

andere Eigenschaften beygeleget, daß Er sey gerecht, zornig, rachgierig ꝛc. allein es gestünden ja die Lehrer selbst, daß solche nicht eigentlich, sondern nur nach Menschen-Weise von Ihm gesagt würden. Indessen könten doch solche schwache Ideen von GOTT, wie sie die Schrift selbst darzu brauchen, denen Menschen darzu dienen, daß sie durch erweckete Furcht und Hoffnung in Ordnung gesetzet, und GOtte gehorsam würden, und sich also auf den Weg bringen liesen, in welchem sich das höchste Gut ihnen könne mittheilen, und also endlich GOTT als GOTT, ohne Dunckel und Schatten erkannt werden. Jedennoch sey die Beschreibung des göttlichen Wesens, da es Liebe genannt würde, die allerwesentlichste und vollkommenste, als in welcher alle übrige Eigenschaften des Wesens aller Wesen, als in ihrem Centro zusammen kämen. Und aus dieser führet er her

III.

Die Schöpfung aller Dinge.

DEnn in Betrachtung derselben fraget Er: Was denn GOTT bewogen, Creaturen herfür zu bringen? und antwortet: GOtt, der die Liebe sey, könne kein ander *intent* gehabt haben, als seine Liebe weiter auszubreiten, oder mehr Consorten um sich zu haben, die da solten wissen und empfinden, daß Er Liebe sey. Und in solcher bewegender göttlichen Imagination

nation zu dem Werck der Schöpfung, die zugleich dem Bilde, das sie concipiret, das Wesen können mittheilen, sey erst offenbar worden, **daß niemand gut sey**, nach dem Ausspruch des Heylandes, **als der einige GOTT**. Nach welchem sich also alle Wesen, als nach ihrem Centro und Mutter richten müssen, von ihm belebet und vergnüget zu werden. Er führet zum Beweis Pauli Worte Rom. XI, 36. **Aus** Ihm, **durch** Ihn und **zu** Ihm sind alle Dinge. Beschuldiget auch diejenige eines Irrthums, die davor halten, daß alle Dinge aus **Nichts** geschaffen; weil ihnen der Apostel widerspreche, da er Ebr. XI, 3. sage: daß wir durch den Glauben, und also durch eine göttliche Gewißheit erkennen, daß **aus den unsichtbaren Dingen die sichtbaren worden wären**. Worbey er zugleich die unrichtige Uebersetzung tadelt, da im Teutschen **vor die unsichtbaren Dinge** das Wort **Nichts** gesetzet worden: welcher gewiß Luthers Rand-Glosse in der grossen Bibel wenig patrociniret.

Von der **Schöpfung selbst** erkläret er sich folgender massen: Er setze erst mit den alten Aegyptischen, Griechischen und Jüdischen Liebhabern und Forschern der Weisheit voraus, daß die erste von GOTT erschaffene Welt ein ander Ansehen gehabt, und daß die grobe Materie in dieser Welt nicht durch eine Schöpfung, sondern durch eine Confusion und den Abfall der erschaffenen Geister, diese finstere Qualität erlanget habe. **Die erste Englische Welt** müsse allerdinges unterstellet und zum Grunde gelegt werden, solle anders

die

die Lehre von den Engeln, oder guten und bösen Geistern, wie sie in der Schrift von dem Heylande selbst, und den übrigen H. Schreibern vorgetragen wird, Platz finden; denn Moses zeige in seiner Historie gar nicht deutlich an, wann und wie die Engel erschaffen: Und da der Teufel nach dem Ausspruch des Heylandes Joh. VIII, 44. selbst ein Mörder vom Anfang gewesen, und nicht bestanden in der Wahrheit, so könne man nicht anders schliessen, als er müsse schon nebst den übrigen Geistern da gewesen seyn, ehe die zweyte Schöpfung, die Moses erzehlet, ihren Anfang genommen. Solte man aber doch bey dem Mose auch die Erschaffung der Engel und einiger deren Abfall von GOtt finden wollen, so müsten die ersten Worte: **Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erden**, also erkläret werden, daß darinne nur in einer Summa angezeiget würde, was GOtt zuvor gemacht, und durch das Schamaim müste nicht der jetzige Himmel, sondern die Geister der allerersten Schöpfung, durch das Wort Arez aber die erste reine Materie, oder die Cörper dieser Geister verstanden werden; und alsdenn müste der folgende Vers nicht per copulam conjunctivam, sondern adversativam mit dem ersten connectiret werden; in welchem Verstande das Hebräische vav sehr oft vorkomme, und das Wort **war müste worden** gegeben werden, wie es in dieser Sprache gebräuchlich; und so würde es heissen: **Aber die Erde ist geworden wüste und leer, und eine Finsterniß auf der Tieffe.** Da dann die durch den Abfall der Geister in Confusion gesetzte Materie

nun

nun von Mose als der Vorwurf einer neuen Schöpfung beschrieben würde. Und diese verderbte Erde habe GOtt den bösen Geistern entrissen und sie andern neu erschaffenen Geistern unterthan, die darinnen ihr Geschäfte haben, und nach des Schöpfers Willen ihr Werck verrichten solten. Daher wären entstanden alle dunckele Planeten, welche von neu erschaffenen mächtigen Geistern unterhalten und beweget würden, auf welchen als Wohn-Plätzen zugleich eine unzählige Menge anderer Geister ihre Wohnung, ihre Leiber und freye Geschäfte hätten, die theils zum Bilde GOttes und zum Genuß der unvergänglichen Dinge geschaffen, theils nur ihren Zweck in der äusern Natur hätten, und zum Dienst der übrigen Geschöpfe hervor gebracht wären. Die Sonne hingegen und die gantz hellen und leuchtenden Cörper der sogenannten Fix-Sternen zeigeten uns noch die erste Gestalt der noch nicht verdorbenen Materie, und wären ohne Zweifel Cörper und Wohn-Plätze der in ihrer Ordnung gebliebenen guten Geister, welche auch vielleicht der Heyland durch die vielen Wohnungen in seines Vaters Hause wolle verstanden haben, wohin dermaleins die seligen Geister, die hier in dieser irdischen Welt wohl gestritten, und zum Leben hindurch gedrungen, sollen versetzet werden. Daher auch diese Sonnen kein Gericht durchs Feuer, als die andern verderbten Geschöpfe nöthig hätten, sondern vielmehr das Centrum wären, in welchem die dunckeln Cörper nebst ihren Einwohnern dermaleins ihre Herstellung und Vollkommenheit, ja selbst ihre Wohnung finden solten.

IV.

IV.

Von dem Abfall der Engel und Menschen von GOtt, wie auch von der Sünde.

DA er dann von dem Fall der Engel anmercket, daß Moses in seiner Historie nichts davon gedencke, der Heyland aber ihn klar zu verstehen gebe, wenn Er Joh. VIII, 44. sage: **Der Teufel sey nicht bestanden in der Wahrheit.** Und der Apostel Judas v, 6. entwerffe in einer kurtzen Summa die Art des Abfalls der Engel, und das darauf erfolgete Gerichte GOttes über sie, da er sage: **Die Engel, die ihren Ursprung nicht bewahret haben, sondern ihre eigene Wohnung verlassen, habe GOtt auf den Tag des grossen Gerichts mit ewigen Ketten unter die Finsterniß gefangen genommen:** Welche nachdrückliche Worte so bald zeigeten, daß die Engel Freyheit gehabt hätten ihren Ursprung zu bewahren, oder mit ihrer Begierde an dem liebreichē Schöpfer kleben zu bleiben; weswegē der empfindliche Genuß dieses Ursprunges durch das Wort **Wohnung** oder **Aufenthalt** erkläret würde, u. gesagt, daß sie ihre Wohnung verlassen, das ist, ihre Begierde des Geistes von dem Centro, darinn sie sich fest setzen sollen, los gemacht, und deshalben als Verächter der göttlichen Majestät ins Gericht gefallen. Dann der Lucifer, als ein grosser Fürst vieler Engel, in der Wahrheit nicht bestanden, habe GOTT aus der gantzen übrigen Natur die Lichts-Gestalt zurück gezogen,

zogen, und ihm seine Wohnung, die er schon merklich inficiret gehabt, völlig verstöhret; da denn ein finsterer Klumpen, oder, wie Moses sagt, die **Erde wüste und leer worden, und Finsterniß auf der Tieffe**; Doch schwebete der Geist GOttes, als der erste Bereiter aller lebendigen Geister, noch über den Wassern, und wolte durch eine neue Schöpfung eine andere Erde und Himmel darstellen, als mehr cörperliche und ins äusere gefasset, die Lichts-Gestalt vor den Augen des Lucifers zu verbergen; doch den neu erschaffenen Geistern zur Vergnügung ihres Lebens mitzutheilen.

Adam sey an Lucifers und seiner Engel statt zum Bilde GOTTES erschaffen und zwischen GOTT und die übrigen Creaturen gestellet, als das Mittelband: zu dem Ende habe er müssen **zwey Lebens-Geister haben, einen höhern**, der in das Wesen GOTTES imaginirte, und aus demselben seine Begierde füllete, welchen die H. Schrift **Geist** nenne; und einen **niedrigen**, den er mit andern Thieren gemein hätte, mit welchem er in die Lichts-Gestalt der äusern Natur solte imaginiren, und aus derselben dieses Geistes Vergnügen suchen, welchen die H. Schrift **Seele** nennet. Und diese Seele in dem Bande mit dem äusern Cörper betrachtet, heißt in der H. Schrift **der äusere oder seelische Mensch**, dahingegen der höhere freye Geist, **der innere Mensch**, oder, **Geist des Gemüthes** heisse, in welchem das Bild GOTTES sonderlich anzuschauen. Wäre nun der Mensch in der Probe bestanden, so, daß er das Vergnügen seines freyen Geistes allein in

GOtt

GOTT gesuchet, und durch denselben die äusere Natur immer beherrschet hätte, so wäre er in seiner Vollkommenheit immer erhöhet, und je mehr und mehr in dem Wesen GOTTES verherrlichet worden. Des Teufels Neid brachte ihn aber in gleiche Abweichung, daß er wie Lucifer den Hunger des Geistes von GOttes Liebe abbrache, und in der Stunde der Versuchung, da GOTT durch den auf eine kleine Zeit entzogenen Genuß und Einfluß der Liebe und des Lichts, seinen Gehorsam und Liebe probiren wolte, um ihm durch diesen Mangel bekant zu machen, daß er als ein Geschöpf nichts in und aus sich selbst besitze, sondern von GOtt müsse abhangen, um glückselig und vergnügt zu seyn, die Zuversicht und den Glauben auf das jetzt Unsichtbare fahren liesse, und das völlige Vergnügen des Geistes durch die äusere Sinnen in den sichtbaren Dingen suchte, und sich also in den völligen Abfall von dem höchsten Gute stürtzete. Denn der Grund und Hunger seines Lebens war bey ihm und ist bey seinen Nachkommen so groß und weit, daß nichts, als die Seligkeit des Wesens GOttes selbst, ihn füllen und vergnügen kan. Diesem nach bestehet nun **die Sünde oder der Abfall von dem höchsten Gute**, in dem eigenen Lebens-Grunde des Geistes, welcher durch Lüste in Irrthum sich verderbet, und seine Begierde auf ein falsches und unzulänglich Gut, das ihn nimmer vergnügen kan, gewendet hat. Weswegen denn die Sünde nicht blos eine Privation, sondern eben so wohl als die Tugend und die Liebe zum höchsten Gute, etwas positives und reelles ist. Woraus

man ferner sehe, daß die Sünde in ihrer Wurtzel, ohne alles gegebene Gesetz, würde Sünde gewesen seyn, und den Menschen ewig unglückselig gemacht haben; und daß das Gesetz nicht um des Gesetzgebers willen eingeführet sey, sondern um der Creatur willen, als eine Artzeney, um entweder deren Abweichung von dem höchsten Gute vorzubeugen, oder dieselbe wiederum aus dem Abweichen zurück zu ziehen. Es sey das Gesetz, wie die Schrift sage, zum Leben gegeben, oder zum Nutzen der Creatur, um dieselbe bey ihrem Wohlseyn zu erhalten, und das Elend oder die Strafen, so aus der Sünde selbst fliesset, und nothwendig durch eine natürliche Folge fliessen muß, von der Creatur abzukehren, wo sie dem Rath ihres Artztes folgen, und sich wieder aus der Irrdigkeit zu dem höchsten Gut kehren wolle.

V.

Von dem vernünftigen Geist, der in GOtt seine Seligkeit suchen und finden soll,

Meldet er: daß alle lebendige Geschöpfe, die sich selbst empfindlich sind, und von Sachen ausser ihnen auf eine empfindliche Art afficiret werden, also gestellet seyn, daß sie ihres Lebens, oder ihrer Begierde Vergnügung, nicht in und aus sich selbst, sondern von Vorwürfen ausser sich suchen und finden müssen; und also in ihrer Glückseligkeit von etwas ausser sich, oder von einem andern dependiren. GOtt habe sie auch, wenn man die

Sache

Sache recht erwege, nicht anders schaffen können, denn er würde sonst in der That independirende Götter gemacht haben, welche die Seligkeit in sich selbst besessen, und folglich von Ihm nicht weiter würden abhangen. **Das Leben nun an und vor sich selbst betrachtet**, ausser seinen vergnügenden Vorwürfen, **bestehe aus einem immer hungernden und etwas begehrenden, oder an sich ziehenden Feuers-Grunde**, und was diesen Hunger auf eine zulängliche Weise sättigen könne, mache das Leben in sich selbst vergnügt, und bringe in dasselbe angenehme Affecten von Liebe, Freude, Hoffnung. Es sey auch dies Leben in sich selbst unzerstörlich, und participire in seinem Wesen nichts von der äusern Materie. Und wenn denn nun das Leben oder der Geist, wie mans nennen könne und wolle, unzerstörlich sey, und doch in und aus sich selbst keine Vergnügung und Seligkeit habe, so sey es vor aller Augen offenbar, daß der Grund der ewigen Quaal und Höllen-Pein, das Leben an und vor sich selbst sey, wo ihm nemlich seine Nahrung und Vorwürfe entzogen werden, und daß daher ein vernünftiger Geist sich dahin zu bestreben habe, daß er sich mit solchen Vorwürfen vereinige, die nach dem Tode oder Hinfallen des äusern zerbrechlichen Leibes seinen Sinnen gegenwärtig bleiben und ihn immer vergnügen können.

Daß aber ein solcher Hunger von Natur würcklich in unserm Geiste sey, der uns lehre, nicht zum Genuß dieser vergänglichen Irdigkeit geschaffen zu seyn, sondern ein Leben zu besitzen, das in GOtt selbst und in den ewigen Dingen sein Vergnügen

suchen solle, könne ein jeder, er sey auch so verdorben als er wolle, in sich selbst empfinden und fühlen. Indem der Genuß aller Lüste dieser Welt, der Augen-Lust oder Geitzes, Fleisches-Wollust und hoffärtiges Wesens oder Hochmuths seinen Hunger nimmer in Zufriedenheit stellen, sondern je mehr von diesen Dingen da ist, je mehr die Begierde immer mehr zu haben entzündet werde, und der Unmuth in der Seele selbst wachse, daß sie sich mit solcher losen Speise schleppen müsse. Wären aber einige in dieser Welt so glückselig oder vielmehr verselavet, daß sie Gelegenheit fänden, sich immer aus einer Thorheit in die andere zu werfen, und folglich ihrem verwilderten Geiste continuirlich Futter zu schaffen, so mache sie doch die Furcht für dem zeitlichen Tode zu stetigen Knechten, weil diese Furcht keiner bemeistern könne, als der durch das Irdische schon durchgedrungen, und etwas beständigers zur Nahrung seines Geistes gefunden. Und eben diese Furcht für dem Tode überführet uns deutlich, daß unser Geist sich selbst am besten kenne, daß er ewig sey, und sich derohalben sehr fürchte, dies zeitliche Futter durch den Tod zu verlassen, und alsdenn in steten Hunger und Mangel gesetzt zu werden, beraubet vom Genuß der irdischen Lüste, so wol als der soliden Speise aus den ewigen Gütern, die er hie nie erkannt und gesuchet, vielweniger gefunden hat, und also nach dem Tode des Leibes zwischen GOtt und der Creatur, in seinem eigenen Leben oder Begierlichkeiten allein und blos würde stehen, welches eben der Stand der Verdammten oder die würckliche Hölle und Qvaal sey.

VI.

VI.

Von den Früchten der Sünde, die zugleich derselben zeitliche und ewige Strafe ausmachen.

BEy diesen müsse zum Voraus der allgemeine Irrthum der abgewichenen Creatur wohl eingesehen werden, welche die **äuserstен und ernstlichen Mittel der ewigen Liebe**, die sie in ihrer Weisheit brauche, die Sünde im Zaum zu halten, und dero Wachsthum zu hindern, vor eigentliche **Strafen der Sünden** ansehe, als da sind allgemeine Land-Plagen, und besondere Züchtigungen, Hunger, Pest, Krieg, Armuth, Feuers-Noth, Wasser-Fluth, Sturm-Winde, ja der zeitliche Tod selbst, und alles, was ohne unser Zuthun dem eigenen Leben beschwerlich und widrig ist. Denn ob wol diese unserer blinden Vernunft als eine Rach-Strafe des erzürneten GOttes fürkämen, und ob sie auch gleich so in der Schrift selbst dem dummen Volcke fürgestellet würden; so wären es doch in der That die grösseſten Wohlthaten, die GOtt der Creatur, in ihrem ausgelassenen Lauffe zum Verderben, beweisen könne, um sie in sich selbst zurück zu führen, und ihren Geist auf die ewigen Güter zu lencken; ja es würden ohne dergleichen Zwang-Mittel, von denen wenigen, denen sie in der That zum Heyl beförderlich wären, noch kaum der hundertste Theil erhalten werden, wo allein durch den Geist und das Wort der ewigen Weisheit, ohne solchen Ernst, die Gemüther sol-

ten von den irdischen Banden los gemacht, und das Ewige zu suchen angetrieben werden. Er nenne aber solche Züchtigungen Zwangs-Mittel, nicht in dem Sinne, als ob sich das höchste Gut seiner Seits durch Zwang könne oder wolle mittheilen, sondern weil solche Mittel dem gebundenen Geiste mit Gewalt sein Futter, daran er sich gewöhnet, entziehen, und ihn also gleichsam nöthigen, sich nach etwas besseres zu sehnen, und dem liebreichen Zuge und Einfluß des höchsten Gutes damit Raum zu machen, daß es sich den Sinnen des Geistes als ein solches darstellen könne.

Die **eigentlichen Strafen dann der Sünde bestünden in den Ausbrüchen und Früchten der Sünde selbst**, und machten ohne Zuthun einer andern Creatur, oder des Schöpfers, den Sünder, zeitlich so wol als ewig, unglückselig und elend; und solches daher, weil der Geist durch die Erwehlung des irdischen Gutes sich an ein elend Futter und sehr geringe Speise gemacht, die ihn nimmer recht vergnügen könne, und allezeit Begierde, Unruhe, Furcht, Zweifel, Zorn und Neid, auch mitten im Genuß des Irdischen in ihm erwecken, und ihm noch darzu durch den zeitlichen Tod gantz entzogen werde; da denn der vollkommene Mangel alles Guten, so wol des falschen, als des wahrhaften die rechte Hölle des immer hungernden und begehrenden Geistes entdecke; welche Strafe der Sünden denn eigentlich eine Beraubung des wahrhaften Gutes, und in sich nicht so wol etwas reelles, als ein Mangel der reellen Vergnügung sey. Es flössen aber auch über dem reelle Strafen aus der Sünde,

de, die den Menschen so wol hie zeitlich unglückselig, als die Gesellschaft der Menschen elend machen, wie nicht weniger demselben auch nach dem Tode ein besonderes würcklich Leiden zuziehen, dessen natürliche Folge sich vor der Vernunft leicht entdecken werde, wenn man nur aus dem ersten Grunde und Wurtzel der Sünde in ihrem Stamm und Aeste aufsteige, und die reifeste Früchte untersuche.

In der Liebe zur Creatur und deren Genuß bestunde der erste Abfall des Geistes; der Genuß dieser elenden Speise stillete den unendlichen Hunger des Geistes nicht, und erweckte daher in demselben allerhand unruhige Affecten; als nun bey Vermehrung des menschlichen Geschlechts in dieser verdorbenen Natur viel hungrige Hunde, so zu reden, zusammen kamen, die alle an einem Knochen nagen musten, so wurde nothwendig der erweckte Neid und Zorn dahin getrieben, daß Unfriede und Gewaltthätigkeit sie gegen einander zu rasenden Thieren machte; stürben nun solche thierische Menschen in solchem Zustande, so stürben deswegen in dem Geist die erweckte Begierden nicht mit, als die nicht in dem Leibe, sondern unmittelbar in dem unsterblichen Theile ihren Sitz hätten, daher sie dieselbe, nemlich alle ihre herrschende Begierden und Affecten auch nach dem Tode behielten, und darnach hungerten, was sie doch nicht mehr haben könten; so würden solche Elende ihren Unmuth und Wuth mehr, als zuvor in der Zeit geschehen, gegen sich selbst wenden, und ein jeder dem andern, so viel er könne, zur Plage und Teufel werden; und also seine Strafe empfinden, die er sich durch

sein Abweichen von dem höchsten Gute selbst so wol in sich als in andern erwecket.

Wenn nun in bisher besagten dargethan, daß die eigentliche Strafe der Sünden aus der Sünde selbst, keines weges aber von GOtt dem höchsten Gut komme, und folglich die Hölle nicht eben in einem besondern Gefängniß des Orts und in der Plage der Teufel, sondern in dem verdorbenen Zustande der Seelen bestehe, die an allen Orten ihre Hölle, gleichwie auch, wenn sie mit GOtt vereiniget ist, ihren seligen Himmel haben könne; so würde deswegen nicht geleugnet, daß eine besondere räumliche Behältniß dieser Unseligen sey, oder auch in derselben es an Teufeln und abgefallenen Geistern mangeln werde, die eben der Gesellschaft keinen Trost zubringen würden; sondern dies wolle er nur damit sagen: daß der Ort, ohne die Plage der Sünden selbst, keine Verdammniß könne machen, und auch die Teufel keinen erschrecken und quälen, als der mit ihnen in gleichen Schuhen stehe.

VII.

Von dem göttlichen Gesetz und der Absicht des Gesetz-Gebers, die allein der Nutzen des Gehorchenden sey,

Mercket er an, wie das zweyfache Elend des gefallenen und verirreten Menschen, nemlich das zeitliche so wol als das ewige, GOtt das höchste Gut beweget habe, gegen beyde

in

in seiner Weisheit Mittel zu stellen, oder dem verdorbenen Geist Unterricht zu geben, wie er könne und müsse wiederum sein bestes suchen. Diese Unterweisungen würden nach hergebrachtem Gebrauch **Gesetze**, und der Artzt selbst ein **Gesetz-Geber** genannt. Denn der sich selbst genugsame und in sich selbst allezeit selige Schöpfer gebe nur als das höchste Gut seine Schätze von sich, und nehme nimmer nichts von andern in sich, hätte auch in Ewigkeit zu seinem Wohlseyn aller Creaturen entbehren können; dahingegen die Creatur ohne ihn gar nicht seyn kan, vielweniger ausser seinem Vorschub ihre Seligkeit und Vergnügen finden. Daher giebt er denn, nicht als ein weltlicher Regent, der vor sich Gehorsam fodert, sondern als das höchste Gut, das sich dadurch selbst will mittheilen, Gesetze und Rathschläge, und bringet solche vor den Verstand und die Sinne des verirreten Menschen auf viererley Weise:

1) **Unmittelbar, durch die Einstrahlung des Geistes GOTTES selbst, an unser verständliches Theil und innere Sinnen**, der uns züchtiget, überzeuget, den Genuß der Creatur verdächtig machet, und einen heimlichen Hunger nach etwas besseres in uns erwecke; welches Gesetz des überzeugenden Geistes GOttes allgemein sey, und keinen Menschen vorbey gehe, so wenig als der Mensch selbst sich vor GOtt verbergen könne, oder sich seiner Allgegenwart entziehen.

2.) **Mittelbar, durch den Dienst der heiligen und guten Geister**, die gleichfals unsern innern Sinnen können gegenwärtig seyn, und denselben guten Unterricht mittheilen, es sey nun in bey-

gebrachten Verstandes-Ideen, oder in Gesichtern, Figuren und Bildern, die den Menschen so wol in dem Schlaf, als wachend können vorgestellet werden, und denselben zum besten aufmuntern.

3.) **Noch näher, durch solche Menschen selbst, in denen GOTT sich schon als das höchste Gut geoffenbaret und mitgetheilet,** durch den Gehorsam des Glaubens, der die Welt und ihre Lüste besieget; durch diese würcke das höchste Gut auf andere, so wol durch ihre Wercke als Worte, und überführe diejenigen, die noch ferne wären, daß es möglich sey, wiederum aus dem Koth des Verderbens aufzustehen, und mit dem höchsten Gute Gemeinschaft zu haben. Und endlich

4.) **Durch Schriften und todte Exempel von solchen Menschen hinterlassen, die ehemals des höchsten Gutes theilhaftig gewesen,** und an Abwesende, so wol zu ihrer Zeit, als an die, so nach ihnen kommen würden, das Gute, so sie in der That besessen, so viel als möglich, in Schriften bekant gemacht. Diese letzte Art aber der Gesetze und Unterweisungen wäre die allergeringste und würde von wenig Nachdruck seyn, wo nicht die erste Art der göttlichen Instruction unaufhörlich darbey wäre, und die dritte zuweilen in der That die Abgewichene convincirete, daß es wahr sey und seyn könne, was der Geist GOttes von innen, und die Schriften und Predigten von aussen bezeugen.

Alle diese Arten nun der göttlichen Offenbarung zum Wohlseyn der Creatur, entdeckten nur das höchste Gut, so wol als das falsche, und liessen dem Geist, oder dem eigenen Leben die Wahl, sich hin-

zu-

zukehren, wo es meyne das beste Futter zu finden. Weil aber der Genuß des Irdischen dem gefallenen Geiste præsent sey, der Genuß hingegen der himmlischen Dinge nicht könne Statt haben, bis das Irdische erst abandoniret und verleugnet wäre, und also die Seele erst durch einen Stand des Mangels und Hungers ohne Futter müsse durchdringen, und einige Zeit zwischen GOtt und der Creatur ohne Genuß so wol des höchsten Gutes als des falschen im Glauben hangen bleiben; eben deswegen sey der Weg zum Leben so schwer, und die Resolution, das Ewige zu suchen, so schwach, ob schon der Geist Uberzeugung genug habe, daß die irdischen Lüste nichts seyn, und keine solide Vergnügung geben können. Und dies sey eben die Ursache, warum die ewige Liebe denen Menschen, die von ihrer Glückseligkeit in GOTT überzeuget sind, durch Trübsal, Mangel und Verfolgung das schlimme Futter wider ihren Willen aus dem Wege räume, daß sie alsdenn fast genöthiget würden, sich nach dem Besten zu wenden, und in der That zu erfahren, wie freundlich der HErr, und wie groß die lang versäumte Seligkeit sey. Da es aber indessen so schwer falle, den verdorbenen Menschen zum Genuß des höchsten Gutes zu bringen, und aus demselben so wol sein zeitliches als ewiges Wohlseyn zu erlangen, so habe die ewige Liebe noch auf eine andere und niedrige Weise vor die abgefallene Menschen gesorget, dieselbe aufs wenigste in dieser Zeit in Ordnung zu halten und glückselig zu machen, nemlich durch äuserliche Gesetze und Lebens-Regeln, durch welche das Verderben nicht so wol in sei-

seiner Wurtzel entdecket und angegriffen, als nur in seinen groben Früchten und Ausbrüchen gehemmet werde. Welchen Endzweck das gesamte Mosaische Gesetz und der Levitische Gottesdienst hat haben sollen. Daher denn alle, die sich hiemit vergnüget, und nichts besseres gesuchet, die Knechtschaft und Furcht des Todes bis an ihr Ende tormentiret und ihnen den kurtzen Genuß ihres gelobten Landes redlich versaltzen und bitter gemacht; zu einem klaren Beweis, wie nichtig und thöricht es sey, sich an einer so elenden und kurtzen Freude zu vergaffen, und unterdessen sein unsterbliches Theil nacket und blos, hungerig und durstig an die Pforten der Ewigkeit zu bringen, ohne zu wissen, wo ietzt des Lebens Vergnügung zu suchen und zu finden sey.

VIII.

Von den Stuffen, in welchen GOTT sich bemühet, die Menschen als freye Creaturen aus ihrem Verderben zu erretten,

Ist folgendes seine Erklärung: Weil der Menschen Geist gäntzlich in die Lüste der Welt sich in seiner Begierde gefesselt, und also keine Augen und Ohren mehr habe, oder aufs wenigste dieselbe im innern Grunde zugeschlossen und aufs äusere gewendet, der Stimme des züchtigenden Geistes GOttes Gehör zu geben, so steige GOtt selbst in seiner Liebe, die immer sucht was verloren ist, herunter, und erwehle eine Art, sich an die Creatur zu offenbaren, die seinen wesentlichen Würckungen sonst nicht

nicht gemäß ist; Er erscheinet dem widerspenstigen Menschen durch die äusere Sinnen in äusern Bildern und Figuren, er versichert seine Gegenwart, und stellet ihn also ausser Furcht eines Betruges durch Zeichen, Wunder und grosse Thaten, in der äusern Natur, die über allen Begriff und über alles Vermögen eines Geschöpfes sonst weit hinaus steigen: Und wenn er nun dadurch überzeuget ist, daß ein GOtt und Schöpfer aller Dinge zugegen sey, dem er gehorchen müsse und schuldige Anbetung beweisen, so brauche GOtt noch diese Herunterlassung, daß er dem gefangenen Geiste nicht alsobald die ewigen Güter zeige und anbiete, und dahin unmittelbar den Hunger zu richten, Gehorsam fodere, sondern er wolle nur die Freyheit des Geistes zu dieser oder jenem natürlichen Gut im Zaum halten, und verspreche ihm noch mehr Vergnügen in der Zeit, wenn er nur erst in so weit seinem Schöpfer folgen, und nicht gantz ungebunden seinen Lüsten nachhängen wolle; Er schrecke ihn auch durch Drohungen und dero würcklicher Vollziehung, dem Fleische was widriges über den Hals kommen zu lassen, und wenn der Geist hierinne Gehorsam gelernet, und eine aufrichtige Zuneigung zu GOtt bekommen, der es wahrhaftig gut mit ihm meyne, so gehe GOtt in seiner suchenden Liebe weiter, und entdecke dem Geist seine natürliche und anerschaffene Vergnügung in dem Licht und Wesen GOttes selbst. Er lade ihn ein zu ewigen Gütern und unverrückter Erquickung, doch mit dem Beding, daß er mit Willen alles quittire, was er in seinem Abfall von nidischen Dingen zum Vergnügen erwehlet, und alle Begierden in

GOtt

GOtt einführe, ehe ehe er zum Genuß desselben wolle kommen. Welche nun dieser Leitung GOttes treulich folgen, die geniessen alsobald den Frieden mit ihm in dem Bunde eines guten Gewissens; Und damit sie nicht von neuen ihr vorgesetztes Ziel durch Abweichen sich mögen verrücken lassen, so kömmt GOTT ihrem Hunger des Geistes in dem Kampfe zuvor, durch mitgetheilte Lichts-Freude, die aber, bis der gute Kampf erst vollführet, noch nicht beständig ist, er läßt auch Schmach und Verfolgung über den äusern Menschen kommen, durch die Kinder der Finsterniß, damit der Geist nicht abermal Appetit bekomme, in die äusere Elementen herunter zu steigen.

Aus denen bishero erzehleten Stuffen in dem Wercke der Wiederbringung lege sich selbst dar ein dreyfacher Stand, dem Geiste nach, unter allen Menschen, die jemals gelebet haben im Fleische, und bis ans Ende der Welt leben werden.

1.) **Der Stand des blossen natürlichen Verderbens**, da der Geist, von dem Lichte GOttes entfremdet, nur in den Lüsten dieser Welt seinen Hunger zu stillen suchet, und dem ruffenden Geiste GOttes in seinen Bestrafungen kein Gehör giebt, oder auch durch lang gepflegte Bosheit GOTT, den gerechten Richter, beweget, die innere Zucht seines Geistes aus dem Gewissen hinweg zu nehmen, welches Gerichte dann den Stand der Verhärtung, oder gäntzlichen Verlassung der vorhergehenden Gnade, von sich selbst mit sich bringe. Dergleichen Leute stürben endlich als blinde, dumme und rasende Larven des Teufels dahin, und wü-

wüsten auch nach ihrem Tode nichts, als daß sie in sich noch empfinden den Hunger nach der Sünde, den sie aber nunmehro nicht weiter sättigen könten, und deswegen in der Hölle und continuirlichen Angst wären. In welchem Gefängniß sie nach Proportion ihrer Sünden, den Tag der neuen Heimsuchung erwarten müsten; wie die Geister, die zu den Zeiten Noä nicht glaubten, oder ihre Begierden in GOtt einführen wolten, erst nach 3000. Jahren von neuen durch Christum waren zur Busse geruffen und erleuchtet worden.

2.) **Der Stand unter dem Gesetz**, in welchem der Geist des Menschen einiger massen sich vor GOtt, der ihn suchet, bloß stellet, und in Sättigung seines Hungers aus der äusern Natur auf ihn reflectiret; dergleichen Leute fürchten GOtt aber als Knechte, um des zeitlichen Vortheils willen, sie suchen ihr zeitlich Wohlseyn auch im Gebet von GOtt, und wissen, daß es in seiner Hand stehe, sie äuserlich zu segnen und zu verfluchen. Sie hätten auch zuweilen einen flüchtigen Appetit zu den unvergänglichen Gütern; aber weil sie nicht aus diesem kindischen Vortheil weiter aufstiegen, und mit allen Kräften ihres Geistes nach dem Wesen GOttes selbst zu hungern, hingegen die Dinge dieser Welt so indifferent zu behandeln, als behandelten sie sie nicht, so kämen sie zu keinem Durchbruch, daß sie Geschmack und Gewißheit hätten von den unvergänglichen Gütern. Komme es denn ans Sterben mit ihnen, so sehe sich der Geist bloß von GOttes Wesenheit, und fange an zu zittern und zu zagen, und verfluche bey sich alle Stunden, die er auser

ser

ser dem Hunger nach GOtt habe zugebracht; Jedoch weil er noch in sich eine Hoffnung zur Liebe GOttes fühle, auf den er im Leben, nach dem Gesetz, sein Gesicht gerichtet, wiewol er ihn nicht von gantzem Hertzen und von allen Kräften geliebet, so übergebe er sich an das Gerichte GOttes auf Gnade und Ungnade; denn die falsche Decke der selbst gemachten Heiligkeit und die Zuversicht, die man auf eine Seligkeit ausser sich selbst gehabt, fielen alsdenn weg, und die Sprüche der Schrift, die man solchen Leuten zum vermeynten Trost fürgeschwätzet, hülfen ihnen so wenig, als wenn man einem hungerigen Hunde ein gemahletes Essen vorsetzte. Daher müsten sie nach ihrem Absterben eine scharfe Läuterung durchgehen und erfahren.

3.) **Der Stand unter der Gnade des neuen Bundes**, in welchem der Mensch, nachdem er die Gerechtigkeit des äusern Gesetzes überstiegen, und durch den Geist GOttes geleitet, die Begierde seines Geistes gäntzlich nach dem Licht und Wesen GOttes in CHristo richte, mit Verleugnung alles Vergnügens in der äusern Natur der göttlichen Natur wesentlich im innern Menschen theilhaftig werde, und also den ewigen Willen GOttes in sein Hertz geschrieben bekomme, nicht mehr nach äusern Gesetzen sich zu richten, sondern aus einem innern göttlichen Lichts- und Lebens-Grunde, als nicht mehr selbst würckend, als ein Werck und Werckzeug GOttes in CHristo selbst alles thut und lässet, wie es vor GOtt gefälligist. Dergleichen Heilige würden nun in der Schrift die Auserwehlten genennet, das königliche Priesterthum, das Volck des Eigenthums, die

neue

neue Creatur in CHristo, die Geister der vollkommenen Gerechten; nicht in Absicht auf die schlechterdings Verworfene und Verdammte, sondern in Absicht auf die minder Heilige und Selige selbst, auf diejenige, die den guten Kampf des Glaubens allhie im Leben nicht vollendet hätten. Solche wären nun nach ihrem Abschiede aus der Welt in völliger Seligkeit.

Diesem nach müsse man eine **Wahl GOttes unter den Menschen** gläuben, aber die Zahl der Auserwehlten nicht entgegen setzen der Zahl der immer Verworfenen, sondern der nach der Zeit ihres Gerichts minder Seligen, so müsse man auch diese Wahl nicht vor absolut halten, weil GOtt sey ein heiliges und allweises Wesen, und nichts absolut thue, ohne in seiner ewigen Gerechtigkeit, Liebe und Weisheit einen heiligen Grund und Zweck zu haben, und sich auch so vor dem Gewissen der freyen Creaturen selbst zu rechtfertigen.

So müsse man auch den Reichthum göttlicher Gnade nicht unhintertreiblich sich einbilden, denn durch die force würde selbst dem Guten die Idee eines Guten benommen; Und GOtt könne auf keine andere Weise das Wollen im Menschen wircken, oder die Begierde im Geist erwecken, als durch mitgetheilete Uberzeugung von einem bessern Guten, welches sich so freywillig darbiete, als freywillig der Geist in das falsche Gut sich herunter gelassen, und wenn der Geist mit freywilliger Verleugnung des falschen Gutes sich zu dem wahren lencke, so sey GOtt, das mittheiligste Gut, mächtig genug, das **Vollbringen** zu wircken.

So müsse man auch mit Paulo lehren eine Verstockung, aber auch darbey wissen, daß der Grund der Verstockung in dem Menschen liege, und daß auch die, so jetzo verstockt sind, wiederum nach empfangenen Gerichte, können und sollen erleuchtet werden. Wenn man dieses erkennt, so werde man die gantze Schrift in ihren Schein-Contradictionen leicht vereinigen, und alles, was sie melde, der Weisheit und Heiligkeit GOttes gemäß befinden.

IX.

Von CHRISTO, dem Mittler und Heylande,

Schreibet und erkläret er sich also: Wenn die Schrift bezeuge, daß durch Ihn als das ewige Wort alle Dinge geschaffen, so gebe sie klar zu verstehen, daß diese Person, ausser der Ordnung aller Creaturen, mit dem Wesen GOttes vereiniget gewesen, ehe noch etwas von besondern Geschöpfen sein eigen Wesen erlanget hätte; und daß folglich die Errettung aus dem Fall durch eben dies Wort habe geschehen müssen, durch welches die erste Schöpfung hervor gekommen. Dieses Wort sey nun so bald vom Anfang geschäftig gewesen, das Verlorne zu suchen, nach dem Maß, wie es GOttes Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit, in Absicht auf die gefallene Sünder erfodert habe. In der Fülle der Zeit aber, da der Weg zur Heiligung, oder Befreyung des Geistes, von dem Genuß des vergänglichen Lebens habe recht sollen offenbar werden, habe sich dieses ewige

Wort

Wort so mit der Menschheit vereiniget, als zuvor noch nie geschehen, um einen in GOtt geheiligten und verherrlichten Menschen zum Grund und Ursprung zu stellen, aus welchem, als dem zweyten Adam, sich wiederum durch die neue Geburt von oben das Licht und Leben aus GOtt solte über alle Geister ausbreiten, gleichwie sich durch die fleischliche Geburt aus dem ersten Adam das Gefängniß der Sünde, oder die Begierlichkeit des freyen Geistes zu dem irdischen Gute ausgebreitet habe. Und weil die Darstellung eines solchen Menschens, der wahrhaftig als ein Kind aus Adam unserer Natur theilhaftig wäre, und dennoch vollkommen heilig, allezeit den Hunger seines Geistes ins Ewige führete, kein Werck einer blossen Allmacht GOttes, sondern ein Werck seiner Liebe, Gerechtigkeit und Heiligkeit gewesen, so habe GOtt keinen neuen Menschen schaffen und denselben zum Mittler stellen können, so habe er auch keinen, der von Mann und Weib gezeuget, und durch sothane fleischliche Geburt schon dem Geiste nach ein Sclav der Eitelkeit geworden, zum Mittler und Erlöser darstellen können, weil ein solcher nimmermehr geschickt gewesen wäre, mit unverrücktem Gehorsam, und Vergnügung seines Geistes aus dem Willen GOttes selbst, sich zu einem wircklichen Erlöser darzustellen.

Diesem nach wäre es nöthig gewesen, daß Christus von einer reinen und heiligen Jungfrauen ohne Zuthun eines Mannes geboren worden, damit in solcher Empfängniß die Magie des Geistes, sich fortzupflantzen, bey der heiligen Mutter, nicht in die sinnliche Lust der äusern Natur möchte herunter

steigen, und also das Bild der Geburt alsobald mit seinem Hunger ins Irdische fesseln; sondern in der Empfindung des reinen göttlichen Lichts durch die Kraft des Heiligen Geistes sich zur Fortpflantzung möchte stärcken und erheben, einen Menschen hervor zu bringen, der zwar der äusern Natur nach allen Versuchungen und Gebrechlichkeiten, die auf die Sünde gefolget, unterworfen wäre, aber dem innern Menschen und dem Geiste nach, alsobald von seiner Empfängniß und Geburt an, als ein souverainer Herr der äusern Natur, in dem Wesen GOttes selbst sein Vergnügen suchte, und folglich im Stande stünde, alle Versuchungen der untern seelischen Kräften, die durch die äusere Sinnen anfallen, zu bemeistern, und nimmer mit seinem Hunger oder Geistes-Begierde dahinein zu gehen. Dieser solte das Bilde des ersten Adams dem Geiste nach darstellen, da er noch in seiner Unschuld und in der Probe gestanden, in einer paradisischen Klarheit; und zugleich an sich tragen **die Gestalt des Fleisches der Sünden**, das ist, das Bild Adams in seinem Abfall, da GOtt den Fluch schon über die äusere Natur hatte ergehen lassen, und sie der Zerbrechlichkeit unterworfen; um denen, die in dem zerbrechlichen Fleische jetzt wohnen, den Weg zu machen in seiner Gemeinschaft, und die Erlösung des Geistes erst zum Stande zu bringen, ehe die Erlösung des Leibes oder die Wiederherstellung der äusern Natur gegeben würde.

Dieser Mittler muste nun erst vor sich selbst in der Probe bestehen, und durch Leiden Gehorsam lernen, wie die Schrift ausdrücklich sage, um in

den

den Stand zu kommen, daß er den völligen Genuß des Lichts und Lebens aus GOtt könne empfangen, und aus dieser seiner Fülle wiederum auf andere die Güter der ewigen Seligkeit fortpflantzen. Und so wäre er erst eine Ursache der ewigen Seligkeit worden, da er wäre vollkommen gemacht in seiner Herrlichkeit. So lange er im Fleische gewesen, habe er selbst Gebet und Flehen zu dem geopfert, der ihm habe können aushelfen; der ihn dann als den Ertz-Hirten der Schafe, oder als den ersten Durchbrecher auf dem Wege zur rechten Seligkeit, ausgeführet habe durch das Blut des ewigen Bundes, oder durch Leiden vollkommen gemacht, besage der heiligen Schrift.

Alles nun, was CHristus im Fleisch gethan und gelitten, gebe uns keine wirckliche Seligkeit, sondern was uns nun das wirckliche Heyl aus der Fülle CHristi gebe, sey aus seiner Gottheit, und aus dem Stande seiner erhöheten Menschheit herzuleiten, aus welchem Reichthum seiner Herrlichkeit und göttlichen Kraft, als von dem Haupte nun seine geistliche Glieder, die ihm zuvor gehorsam sind worden, oder den Hunger und die Begierden ihres Geistes zu ihm gekehret, belebet und vergnüget würden, um also aus der reinen Gottheit durch ihn den Hunger des Geistes zu stillen und satt zu werden.

Diesem nach wäre in der Menschwerdung des Sohnes GOttes, oder seiner Vereinigung mit der Menschheit, der Menschheit gar nichts benommen von der Freyheit, die Adam anerschaffen gewesen, sondern es habe vielmehr in diesem Geheimniß sollen gezeiget werden, wie Adam und Eva muthwil-

lig abgefallen, und wie sie wohl hätten in der Probe bestehen können, wenn sie gewollt, und sich an das Wort des Lebens gehalten hätten, welches ihnen nahe war. Christus denn als Mensch verliere sein eigen Leben, und wircke nicht in dieser Vereinigung mit der Gottheit; sondern GOtt und Mensch bliehen hie nach den Eigenschaften und Wirckungen ihrer Wesen, was sie auch ausser dieser Vereinigung sind, die GOttheit wircke auf die Menschheit, und die Menschheit sehne sich nach der Gottheit als ihrem höchsten Gut; GOtt zwinge die Menschheit gar nicht ihn zu lieben und allem übrigen vorzuziehen, sondern lasse ihr auch die Freyheit, ihr Vergnügen, wenn sie wolte, in den Creaturen zu suchen und zu finden. Es thue dann Christus den Willen seines Vaters nicht gezwungen, sondern aus Liebe und freywilligem Gehorsam, und verschmähe die Freude dieser Welt, nicht, weil er nicht anders könne, sondern weil er wüste, daß sie vergänglich und der ewigen Glückseligkeit nachtheilig sey: Und in diesem Gehorsam sey er immer mehr und mehr getreten in die innigste Gemeinschaft der Gottheit, sey gewachsen und habe zugenommen an Weisheit, und an der neuen Creatur, die aus GOtt ist, wäre daher von Tage zu Tage nach dem Wachsthum der Gnade genauer geprüfet und geläutert, habe müssen alle Versuchungen erfahren und ausstehen, die sonst vermögend sind, die freyen Creaturen von GOtt abzuwenden: Und weil er der andere Adam seyn sollen, und der Erstgeborne unter vielen Brüdern, und für allen den Vorzug haben, so habe er auch müssen mehr leiden und erfahren, als sonst je-

jemand vor ihm und nach ihm, nicht, wie insgemein geglaubet würde, GOtt zu versöhnen und vor uns genug zu thun, sondern, wie die Schrift spreche, **Gehorsam zu lernen**, und seinen Brüdern zu zeigen, daß es keine Unmöglichkeit sey, alle Versuchungen des Teufels, der Welt und des eigenen Lebens zu überwinden, und also aus dem Fall wieder aufzustehen, oder durch den Tod zum Leben hindurch zu dringen, und in die Seligkeit des höchsten Gutes selbst versetzet zu werden.

So habe er getragen und getilget in seinem eigenen Fleisch die Sünde der Welt, indem er seine Menschheit vor der Sünde bewahret, und dem Versucher alle Thüren versperret; Er habe sie aber getragen und getilget nicht Zurechnungs-Weise, sondern so, daß er in der That dawider gestritten und sie hinaus geworfen, und weil er also gesieget, so sey er allein tüchtig gewesen, der HErr, der CHrist und Herzog der Seligkeit zu seyn, und auch seinen Brüdern zu helfen in dem, darinn er selbst versuchet worden. Alle nun, die ihm folgen und in sich wircken lassen, führe er durch gleichen Proceß, und thue noch mehr in ihnen, als in seinem eigenen Fleische; denn in seiner Person habe er nur Mühe gehabt, seine Menschheit vor dem Fall zu bewahren, hie aber müsse er erst das Reich der Sünde und des Teufels zerstöhren, und die schon Gefangene aus dem Kercker führen, ehe er sie auf den Kampf-Platz und in die Probe bringen kan, ihm recht gleichförmig zu werden; und auf diese Weise machen wir ihm recht Mühe mit unsern Sünden, und Arbeit mit unsern Missethaten, ausser uns und in uns, denn von den-

selben uns zu erretten und zu befreyen ist er kommen, und hat alles gethan und gelitten. **Keines weges aber** (wie bisher ohne Schrift geglaubet ist) **GOtt mit uns zu versöhnen, für uns genug zu thun, oder uns etwas zu verdienen.** Denn GOtt sey in seinem Wesen Liebe und nie zornig gewesen, brauche also seiner Seits keiner Versöhnung. Er habe ja der Welt aus Liebe seinen Sohn gesandt, dieselbe von der Sünde zu erlösen und selig zu machen, wie könne er denn zornig seyn und von demselben Genugthuung vor sie verlangen? Liebe und Straf-Gerechtigkeit sey in GOtt einerley, wie auch so gar unter vernünftigen Menschen, bey welchen allezeit die Ausübung der Gerechtigkeit das Beste des Delinquenten zum Ziel haben müsse. Der **Zorn** hingegen komme allezeit aus einer Ohnmacht und Unart, wenn es nicht nach unserm eigenen Willen gehe, und sey eigentlich ein Kenn-Zeichen des Reichs des Teufels, der, wo es nicht nach seinem eigenen Willen gehe, einen grossen Zorn habe; mit einem Wort: Zorn könne nie gut seyn, man limitire ihn auch wie man wolle; und wer diesen Affect in GOtt bringe, der mache ihn zu einem solchen, der mit sich selbst nicht zufrieden, und deswegen elender sey, als der, über welchen er zürne. Hätte also GOtt Christum senden müssen aus Liebe, seiner eigenen Gerechtigkeit genug zu thun, oder sich selbst mit sich selbst zu versöhnen, welches noch ärger sey, und aus GOtt zugleich einen Guten und Bösen mache, der als ein Zorniger und Gerechter nichts als Unglück intendiret, als ein Frommer und Liebreicher aber sich selbst vor seiner Gerechtigkeit

fürch-

fürchte, und solche derohalben selbst zu bestechen suche.

Diesem nach sey Christus, der Mittler, nicht kommen, GOtt zu ändern oder zu versöhnen, sondern die Menschen zu besänftigen und zu bessern, und alles, was GOtt gegen die Menschen wolle, sey allezeit gut gewesen, und werde in Ewigkeit gut seyn, oder zu ihrem Heyl und Wohlseyn sich erstrecken, es sey nach dem Gefühl der Menschen gut oder böse, Zorn oder Liebe, Rache oder Belohnung. Denn allein in dem Gefühl der Menschen liege der Unterscheid, und nicht in GOtt, der nichts anders, als was wahrhaftig gut ist, wollen kan, und deswegen keinen Versöhner nöthig habe, seinen Willen vom Bösen abzukehren, wohl aber die ungehorsame Menschen dahin zu bringen, daß sie der **eyfernden Liebe** und deren Schlägen nicht mehr nöthig haben, und sich unter die gewaltige Hand GOttes in Gehorsam demüthigen, die sie alsdenn selig machen und erquicken kan, und eben zu dem Ende dieselbigen schlage, daß sie zur Seligkeit bequem, und dieselbe anzunehmen fähig werden möchten. Es blieben denn nach diesem Gefühl die Menschen, die nicht folgen wollen, unter dem Zorn, wie sie sich einbildeten, GOtt, der als ein liebreicher Artzt durch widrige Artzeneyen ihr bestes suchet, zürne mit ihnen, und würden durch Christum erlöset von diesem Zorn oder widrigem Gefühl, so bald sie ihn annehmen, und das Reich der Sünden in ihnen zerstöhren liessen. Also thue Christus nichts wider die Intention des züchtigenden GOttes, sondern mache nur, daß

seine Strafen ihren intendirten heilsamen Endzweck erreichen, und solche Schläge nicht weiter nöthig wären, die in sich nicht nur Liebe, sondern darbey ein sonderbarer grad der Liebe GOttes wären, der sich auf allerley Weise herunter lasse, die Menschen zu erretten. Doch wären sothane Strafen und Züchtigungen in so fern ein fremd Werck des höchsten Gutes, weilen es lieber ohne solche harte Mittel, in lauter lieblichem Gefühl sich mittheilen wolte, wo es nur denen Menschen .ersprießlich wäre.

Diesem nach wäre CHristus allein ein Mittler der Menschen, und nicht GOttes selbst, weil er die Menschen in den Stand versetze, in welchem sie die Seligkeit GOttes wiederum empfinden und genieſſen könten. Sie würden dann durch CHristum eigentlich nicht von dem Zorn GOttes, sondern von denen äuſersten und ihnen sehr widrigen Wirckungen der Liebe GOttes errettet, und folglich aus dem Zucht-Hause befreyet, weil sie in CHristo gesund gemacht und geheiliget wären. Könne also der Vater im Himmel in Sendung seines Sohnes nichts vor sich gesuchet haben, und nicht durch dessen Gnugthuung und Bezahlung erst müssen versöhnet werden. Daher CHristus selbst niemals seinen himmlischen Vater als einen Erzürneten und Rachgierigen vorgestellet, noch sich jemals vermercken lassen, daß er gekommen sey, seinen zornigen Vater zu versöhnen, und seiner verletzten Gerechtigkeit an unserer statt ein Genüge zu thun; sondern im Gegentheil GOtt allezeit, so wol in seiner Lehre als Parabeln, als einen Barmhertzigen und Liebreichen

reichen angepriesen und alle ihm darinne gleich zu werden angemahnet. Es sey auch wider die Natur, und streite mit sich selbst, daß CHristus für uns genug gethan, und uns was verdienet. Denn derjenige, so als ein Bürge vor jemand genug thäte, zahle was er de jure schuldig sey, und verdiene also nichts damit; der aber, so was verdiene, müsse demjenigen, dem er seinen Dienst leiste, etwas zubringen, und hinwiederum etwas von ihn empfangen, welches zwischen GOtt und CHristo nicht stehen könne. Das Wort **Verdienst** sey in regard GOttes und CHristi ein recht absurdes Wort, CHristus selbst habe nichts verdienet noch verdienen können, weder vor sich selbst noch vor andere, sondern er sey nach seiner Vollendung oder Erhöhung eine Ursache der ewigen Seligkeit allen, die ihm gehorsam werden, oder ihn in sich selbst sein Werck lassen ausführen, ihn als den rechten Seligmacher ansehen, der nun erst, da er zur rechten Hand des Vaters erhöhet, selig mache und selig machen könne und werde diejenigen, die durch ihn zu GOtt kommen, das ist, die sich durch seinen Geist und lebendige Bewirckung aus der Sünde und Vergänglichkeit zur göttlichen Natur bringen, und in das himmlische Wesen versetzen lassen.

Wolte man aber dennoch eine Genugthuung CHristi glauben, so müste sie darinne bestehen, **daß er GOttes Liebe, und auch seinem Zorn oder Gerichte genug thue**, das könte er aber anders nicht, als wenn er die Sünde wiederum zernichte, und die Menschen wiederum GOtt unterthänig

terthänig und anhangend machte zu ihrer eigenen Seligkeit, welche sich durch den Fall von GOtt abgerissen, und ihr eigen oder Sclaven der Sünde geworden. **GOtt wolle das Seine wieder haben, und den Endzweck seiner Schöpfung** *vindiciren*. Hierinn müsse der Mittler GOtt genug thun, hierzu habe er sich als ein Bürge anheischig gemacht, und wenn dieser Zweck GOttes durch CHristum bey denen Menschen erhalten wäre, so habe er seinem himmlischen Vater in Ansehung ihrer genug gethan, **keines weges** aber für sie oder ihre Sünden, wie bisher ohne Schrift geglaubet und gelehret worden sey. Es streite auch die Lehre von so genannter Genugthuung mit den Namen und Amte CHristi, da er ein Heyland und Seligmacher heisse. Σώζειν heisse ja in aller Welt, aus einem Elend und schlimmen Zustande jemand in der That erretten, befreyen und helfen; es würde gebrauchet von Aertzten, die gesund machten, und von andern Wohlthätern und Helfern, die das Böse, so uns betroffen oder betreffen wollen, von uns abkehreten und abhielten, JEsus habe von σώζειν den Namen σωτὴρ **Artzt, Helfer, Heyland und Seligmacher**; die Schrift nenne auch das Ubel ausdrücklich, wovon er helfen, heilen und erretten solle, nemlich **von Sünden**, durch welche der Tod und die Hölle eingeführet worden, und noch eingeführet werde, der Teufel uns in sein Reich und Macht bekommen und noch immer bekomme, und solches durch eine nothwendige undnatürliche Folge, weil wir durch die Sünde GOtt als die Uhr-Quelle

le aller Seligkeit selbst verlassen, und andern Göttern nachhuren. Dieses Seligmachen und Erretten von Sünden könne durch keine Zurechnung dessen, was der Heyland gethan und gelitten, geschehen, sondern müsse durch wirckliche Hülfe und Rettung aus dem Verderben geleistet werden. So wenig ein Artzt an des Patienten statt Medicin einnehmen und ihn durch Zurechnung gesund machen könne, eben so wenig könte denen Menschen durch Zurechnung der Gerechtigkeit CHristi aus ihrem sündlichen Verderben geholfen werden. Diesem nach könne, wolle und müsse CHristus der Heyland uns durch kein Verdienst und Genugthuung, sondern **in der That und wircklich** von Sünden erlösen und selig machen. Habe CHristus ausser uns das Gesetz können erfüllen, warum nicht auch in uns? wo wir ihn nur in uns zum Heylande zu haben verlangen, allwo er doch allein der Heyland seyn will und seyn kan; weil in uns allein, und nicht ausser uns das Reich der Sünden und des Abfalls stecke; und folglich erst durch CHristum müsse abgethan und verstöhret werden, ehe wir durch ihn können selig werden. Bestünde unser Verderben und Abfall von GOtt in einer blossen Schuld und Zurechnung, so könte uns auch wiederum durch einen zugerechneten Heyland geholfen werden, nun es aber in einer wircklichen Verdorbenheit, die in uns selbst haftet, bestehe, so sehe man wohl, daß es falsch sey, wenn uns jemand überreden wolte, daß CHristus uns selig machen könne, ohne uns von Sünden zu befreyen, und also

in

in die Gemeinschaft mit GOtt zu versetzen. CHristus sey uns, als der Apostel lehre 1. Cor. 1, 30 von GOtt gemacht **zur weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung**; oder zum **Propheten, Priester und König.** Den Weg zum Heil zu lehren, und durch sein eigen Exempel ein lebendiges Muster darzustellen, als ein **Prophete**; ein Opfer der Versöhnung darzulegen an sich selbst, oder die Welt mit GOtt, nicht aber GOtt mit der Welt zu versöhnen, als ein **Priester**; und durch wesentliche Gottes-Kraft, oder durch die Regierung seines Göttlichen Geistes über die Kräfte unsers Willens und der Vernunft zu herrschen als ein **König.** Auf diese Weise müsse und wolle er an allen, die ihm nicht widerstreben, sich beweisen als ein wircklicher Heyland, Erlöser und Seligmacher.

X.

Von der Lehre CHristi und seiner Apostel insgemein, und insonderheit von der Busse, von dem Glauben an CHRIstum, von der Verleugnung, Gerechtmachung, Heiligung und Liebe Gottes und des Nächsten ꝛc.

WEgen des Erstern giebt er zu bedencken, was vor Gründe seiner Religion CHRIstus

stus selbst denen Menschen habe vorgelegt, wenn Er sie zu Jüngern habe machen wollen. Da finde man keine Geheimnisse vom Wesen GOttes, von seiner Person, von Sacramenten, und dergleichen, sondern lauter Axiomata practica, die was zu thun und zu verleugnen fodern, und der Vernunft und dem bösen Willen des Menschen, oder dem eigenen Leben den Tod ankündigen. Denn es habe der Heyland wohl gewust, daß der Geist der Wahrheit, und die Weisheit, welche Geheimnisse lehret und Verstand giebt, in keinem verkehrten Hertzen wohnen könne, und daß folglich alle Menschen, die in den Lüsten der Welt noch gefangen lägen, gar keine Gefässe der Güter des neuen Bundes könten seyn; daher habe er seine gantze Lehre dahin eingerichtet, sie **von ihrem Verderben zu überzeugen, und ihnen den Weg anzuweisen, wie sie aus demselben heraus kommen, und durch oder von ihm errettet werden möchten.**

Seine Lehre enthalte in sich lauter Lebens-Regeln, oder medicinische Rathschläge, welche die Sünde und den Abfall nicht nur in den groben Ausbrüchen, wie die Gesetze im alten Bunde, sondern in ihrer Wurtzel und Stamm selbst angriffen, um aus dem Grunde das Böse zu entdecken und zu heben, nicht aber eine Decke darüber zu legen, und müsten von denen Menschen schlechterdinges ins Werck gerichtet werden, solte ihnen anders geholfen, und ihr verirreter Geist zur wahren Seligkeit gebracht werden.

Ausser diesem aufrichtigen Gehorsam gegen alle Lehren CHristi, könne der Mensch unmüglich zu

mehrer

mehrer Erkäntniß und Gewißheit in Göttlichen Dingen gelangen; deswegen habe der Heyland zu den gelehrten Pharisäern und Schriftgelehrten, die seine Aussprüche mit ihrer Orthodoxie nicht reimen können, gesagt: **So jemand wolle den Willen thun deß, der ihn gesandt habe, der würde inne werden und erfahren, ob seine Lehre aus GOtt sey.** Joh. VI, 17.

Und eben diesen aufrichtigen Gehorsam gegen GOtt und den HErrn JEsum foderten die Apostel unsers Heylandes in ihren Lehren und Schriften überhaupt.

Was nun aber die Lehren Christi und seiner Apostel ins besondere anlanget, so sey die Erste unter denselben **die Busse oder Sinnes-Aenderung**, wie es eigentlich laute, worzu so wol der Heyland als seine Apostel, alle, die sich von Ihnen wollen lehren lassen, ermahnet, wie aus dem Neuen Testament zur Gnüge bekant sey. Diese Busse oder Sinnes-Aenderung sey eine gäntzliche Versetzung unserer Sinnen und Begierden, nemlich eine Abkehrung derselben von dem Irdischen und Zukehrung zu dem Himmlischen. Hie gelte kein Schwätzen oder Wünschen, sondern Folgen und Thun, was der Heyland sage. Dies wolle er selbst, oder die züchtigende heilsame Gnade wircken in allen Menschen, die nicht widerstreben. Diese Sinnes-Aenderung sey der Anfang zum Christenthum, und diese ziehe nach sich die **Vergebung** oder **Wegschaffung** und **Tilgung der Sünden**, abermahl nach CHristi und seiner Apostel Lehre, Luc. XXIV, 47. Act. III, 19. Welcher Lehre gantzer Zweck dahin gehe, die

Men-

Menschen zur wahren Sinnes-Aenderung und Bekehrung zu GOtt zu bringen, und GOtt selbst, diesen Zweck zu befördern, von innen das Gewissen rege mache, dem Sünder in seinem Abweichen keine Ruhe lasse, bis er die Sünde verabscheue, und sich von Hertzen zu GOtt bekehre. Die gantze Absicht GOttes sey, **die Sünde zu tilgen, und nicht zuzudecken**; denn wann sie erst getilget und überwunden sey, so folge erst die Vergebung der Sünden, welche nicht von aussen, sondern von innen müsse empfunden werden, so wie die Sünde selbst nicht blösset, was äuserlich, sondern allermeist innerlich sey. Und eben darum brauche die Schrift, wenn sie von Vergebung der Sünden rede, das Wort ἄφεσις, welches so wohl und mehr die **wirckliche Tilgung der Sünden** bedeute, als deren Uebersehung. Und schon im Alten Testament habe GOtt selbst die Tilgung der Sünden zum Grunde der Uebersehung derselben gesetzt, da Er Es. XLIII, 25. sage: **Ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und gedencke deiner Sünden nicht.** So wolle auch David im 51. Psalm erst von seinen Sünden gewaschen und gereinigt seyn, oder ein neues Hertz erhalten haben, ehe er einen freudigen Geist verlanget. Und eben das wolle der herrliche Spruch anzeigen, wenn Johannes von CHristo sage: Siehe! das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget, da es eigentlich heissen und verteutschet seyn solte: **Die Sünde der Welt wegnimmt oder tilget.** Diesemnach bedeuten die Worte, welche in der Schrift **Vergebung der Sünden** übersetzet, **eine wirckliche Wegschaffung der Sünden**, so wol

Kraft des Grund-Worts, als nach dem Sinne der Schrift. Und daß dem so sey, könne man sehen Luc. IV, 18. allwo die Summa des gantzen Evangelii in dem Mittler-Amte JEsu CHristi erzehlet, und das **Grund-Wort** ἄφεσις zweymal gebrauchet, auch im Teutschen durch **los seyn, frey und ledig seyn**, übersetzet sey. Wie auch Luc. I, 77. die Erkäntniß des Heyls, die GOtt seinem Volcke geben wolle, gesetzet würde **in Wegthuung oder Abschaffung ihrer Sünden.** Heisse also dem genauesten Wort-Verstande nach, was Vergebung der Sünden übersetzet sey, **Abschied der Sünden, Wegtreibung der Sünden, und wirckliche Befreyung von der Sünde**; wenn die bußfertige Seele in der Kraft GOttes der Sünde den Abschied gebe, ihr den Bund auffage, und GOtte zu leben sich entschliesse; oder wenn GOtt in seinem Gnaden-reichen Urtheil die Sünde im Fleische verdamme, ihr den Tod ankündige, und die neue Creatur in CHristo, gegen sie zu streiten und den Schlangen-Samen zu untertreten, aufrichte, worinne das Mittler-Amt CHristi geschäftig sey, wie Rom. VIII, 1-4. deutlich genug zu sehen wäre. Wenn also der Heyland in seinem Evangelio denen bußfertigen Menschen Vergebung der Sünden verspreche, so wolle Er nur zeigen, daß GOtt in sich selbst allezeit gütig und gnädig sey, und keine Sünde, die vorhin geschehen, für Ihm uns unwürdig mache, sein Angesicht zu suchen und zu finden, wie solches in der Parabel vom verlornen Sohn sehr deutlich zu sehen, den der Vater, als er umkehrte, mit Freuden wiederum annahm, ohn ihn wegen

seines

seines Verbrechens zu reprochiren, viel weniger Satisfaction von ihm zu fodern, zur Vergebung der Sünden. Alles denn, was CHristus der Mittler **für uns**, wie die Schrift rede, gethan, gelehret und gelitten habe, das habe Er zwar uns **zum besten**, aber nicht **an unsere statt** gethan, daß wir nicht solten in diesem Wege, den Er gebahnet, zum Vater kommen, durch Verleugnung, Enthaltung und Leiden Gehorsam lernen, und eben durch ihn also GOtte dargestellet und geopfert werden, wie Er sich dargestellet und geopfert habe. Daher müsse man diese Grund-Regel des Gnaden-Reiches JEsu CHristi wohl fassen und erwählen: **Wer nicht allem absager, ja gar sein eigen Leben hasset, kan nicht mein Jünger seyn.** Als in welcher der Heyland die nothwendige Verleugnung unserer selbst und der Welt, die zu dieser Zeit, leider! so unbekant sey, von allen, die an Ihm Theil haben wollen, erfodere. Dieser Verleugnung Anfang geschehe in der Busse oder **Sinnes-Aenderung**, welche in der That nichts anders sey, als eine **Umkehrung** von uns selbst und der Welt zu GOtt. Sie gehe sonderlich auf die Unordnung und Unlauterkeit, die in die Natur durch den grausamen Sünden-Fall eingedrungen sey, daß wir diese nicht mehr leiden und hegen wollen. Denn Verleugnen heisse eigentlich **von einer Sache nicht wissen wollen, und so thun und leben, als wäre sie nicht mehr in der Welt.** Also wäre sich selbst und die Welt verleugnen, nach CHristi Sinne, sich selbst, oder sein eigen Leben und die Welt hassen, ihnen absagen oder Abschied geben; und dies geschehe, theils daß man

seinen eigenen Dingen, sonderlich eigenem Willen und Welt gute Nacht gebe, und sich mit dem Gemüth davon entziehe, theils, daß man sich hingegen dem rechtmäßigen HErrn, GOtte, überantworte und anvertraue, und den mit uns machen lasse, was Er wolle. Hieran aber wolten die wenigste so genante Christen, die nicht so böse oder Grund-verderbt vor GOtt erscheinen oder heissen wolten, als sie in der That wären, sondern sich entweder vor schon bekehret, oder doch wegen ihres natürlichen ehrbaren Wandels vor so gut ausgeben, daß sie sothaner Verleugnung nicht braucheten. Der Heyland selbst habe mit seinem gantzen Leben und Wandel zu erkennen gegeben, daß das Irdische im innersten Grunde der Seelen müsse verleugnet und vor nichts geachtet, hingegen das Ewige mit allem Ernst müsse gesuchet werden. Dies sey die enge Pforte zu dem Reiche der Himmeln, welche aus der Art des Abfalls und der wieder zu bringenden Seligkeit von sich selbst ihre Nothwendigkeit zeige, und eine solche Bedingung der Seligkeit sey und bleibe, ausser welcher auch GOtt in seiner Weisheit keine andere hätte finden können, indem der Fall durch verkehrte Liebe zu den Creaturen allein sey eingeführet, und folglich nicht anders, als durch eine Abziehung dieser Liebe von dem vergänglichen Vergnügen könne gehaben werden. Er selbst der Heyland habe seine angenommene Menschheit durch erwehnte enge Pforte der Verleugnung zur Herrlichkeit geführet, und das Reich sey Ihm auf keine andere weise von seinem Vater beschieden; Sey es also unmöglich, dieses Reich seinen Jüngern oder Nachfolgern auf eine andere

Wei-

Weise zu bescheiden, oder sie durch einen andern Weg zur Seligkeit zu führen, als den Er selbst gegangen.

Nun kommen wir auf die Lehre **vom Glauben an JEsum Christum, und der** damit verknüpften so genanten **Rechtfertigung**, oder eigentlich **Gerechtmachung**, über welchem dem Democrito von andern am meisten ist zugesetzet, und er eines Irrthums beschuldiget worden, weil er in demselben von der gemeinen Meynung abgehet, und sie nach seiner eigenen Einsicht ungescheut darleget. Wir wollen seine eigene Worte davon treulich hersetzen. So schreibet er nun von dem Glauben an Christum: **An Christum den Seligmacher glauben, oder auch dem Evangelio zur Seligkeit glaubene sey nichts anders, ja könne nichts anders seyn, als seine Verkündigungen von dem Reich der Himmel, oder der Gemeinschaft mit dem höchsten Gut, vor wahr halten, und sich seiner Lehre, seinem Exempel, seiner Gnadenreichen Führung und Bewirckung unterwerfen, um durch Ihn, als den Mittler des neuen Bundes, dahin gebracht zu werden, wohin Moses mit allen seinen Gesetzen niemand bringen könne.** Durch diesen Glauben würd, das Gesetz der Liebe aufgerichtet, und hingegen das Gesetz Mosis nicht so wol aufgehoben, sondern überstiegen, und also bleibe wahr, was der Heyland sage: Daß Er gekommen, nicht das Gesetz aufzuheben, sondern vollkommen zu machen, und in seiner Gemeinschaft ein solch Gesetz des Geistes einzuführen, durch welches die Sünde nicht nur in ihren gro-

ben Ausbrüchen, sondern in dem eigenen Leben, oder in der Würtzel solte getödtet und getilget werden; damit das ewige Gesetz der Liebe, oder die wesentliche Gerechtigkeit aus GOtt wiederum in denen erfüllet werde, die nicht mehr nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geiste. Item: **Der Glaube an den Heyland** müsse auf unserer Seite kein ungegründeter Wahn und dumme Zuversicht auf sein Verdienst seyn, wie die Unvernunft bisher gemeynet, und GOttes Wesen selbst mit solchen Vorstellungen, die ohne dem in der Schrift gantz fremde wären, verunehret; sondern **eine Ubergabe unsers Willens, unserer Lüste und Vernunft an seine Führung, eine Uberlassung unsers Geistes an seine Gnaden-reiche Bewirckung, und ein zuversichtlich Ausharren, unter dieser Bewirckung auf diesem Wege**, der Nachfolge JEsu nemlich, und Verleugnung der Welt, in welchem wir das uns annoch unsichtbare und noch nicht völlig gefundene höchste Gut uns gleichsam gegenwärtig machen, getrost seyn in diesem dunckeln und schmalen Gange, und so endlich das Ende unsers Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit davon bringen. So glaubten wir recht an CHristum, und so besässen wir den Gehorsam des Glaubens, welchen aufzurichten CHristus so wol als seine wahre Nachfolger im Evangelio gearbeitet hätten. Und an einem andern Orte schreibet er von dem Glauben also: **Der seligmachende**, oder besser zu sagen, **der die Seligkeit annehmende Glaube bedeute nichts anders, als diejenige Beschaffenheit, oder denjenigen Zustand eines zu GOtt sich nahenden**

und

und GOtt in Christo suchenden Gemüths, wodurch alle zwischen den Menschen und GOtt, wie auch dem Mittler CHristum obhandene Hinderungen aus dem Wege geräumet, und die Thüren eröffnet werden, wodurch GOtt und dessen Seligkeit in der That könne eingelassen und angenommen werden.

Es sey also dieser Glaube nicht allein ein Beyfall, welcher der heilsamen und von GOtt geoffenbareten Wahrheit zugeleget werde, sondern auch ein innigster und aus allen Kräften hervor brechender Gehorsam, und Verleugnung unserer eigenen Kräfte und Willens, um GOtt und seine Gnaden-volle und heilsame Bewirckung anzunehmen, und zwar dergestalt, daß wir, indem wir glauben, nicht mehr unser selbst, sondern allerdinges demjenigen eigen sind, an welchen wir glauben, oder welchem wir uns überlassen, damit Er in uns nach seinem Winck und Wohlgefallen wircken, leben, und uns dasjenige mittheilen könne, was Er zu unserm besten zuträglich sünde. Diejenigen aber, welche sich einen andern seligmachenden Glauben erkünstelten, thäten nicht allein der Schrift Gewalt, sondern zeigeten auch offenbarlich, daß sie nicht wüsten, was GOtt, was Seligkeit, was der verderbte und aus dem Fall wieder zurück zu bringende Mensch sey, und durch was vor Mittel die verlorne Seligkeit wieder eingeführet werden müsse. Indem nun der Mensch allein durch den Glauben und nicht durch des Gesetzes Werck, oder äuserlich Wircken, Lauffen und Rennen, unter der Bey-Hülffe der zuvorkommenden oder einstrahlenden Gnade, alle dasjenige zu Wercke stelle, was

auf seiner Seiten zu Annehmung GOttes und seiner wesentlichen Seligkeit nöthig sey; so werde solcher Glaube billig gerechnet zur Gerechtigkeit, und sey auch in der That also beschaffen, daß er von GOtt, der niemahls das Falsche als etwas Wahres zurechne, wahrhaftig zur Gerechtigkeit zugerechnet werden könne. Denn der Glaube begreiffe in seinem Bezirck alles dasjenige, was der Höchste nach dem Fall von den Menschen fodern könne, und indem er nach seinem Maaß täglich wachse, so schaffe er nicht allein das vorige ab und hinaus, sondern er suche und trachte auch mit höchstem Ernst nach der eingeführten, und in der Gemeinschaft mit dem höchsten Gut zu genieſſenden ewigen Gerechtigkeit, und zeige nunmehr die rechte Ausübung der anerschaffenen Freyheit, indem er die von seinem wahren Gut und einigen Mittel-Punct durch den Fall abgekehrten Kräfte der Seelen ihrem Ursprunge wieder einverleibe und heilige, und sich also GOtte völlig darstelle, damit er mit der Gerechtigkeit GOttes, oder mit der göttlichen Natur angethan und ausgerüstet werden möge.

Von diesem Begriff des Glaubens, der allein der Seligkeit fähig, sey nun derjenige allgemeine Glaube an GOtt nicht entfernet, wodurch demselben alle Gläubige zu jederzeit in allen Vorfällen gefallen, nemlich der Glaube der Heiligen im Alten Testament, zum Exempel des Abrahams, welchen der Apostel zum Beyspiel anführe, und nebst dem aller derjenigen, deren Verzeichniß uns die Epistel an die Ebreer vor Augen lege. Diese wären ihres theils allesamt von dem Willen GOttes, seiner Wahrheit

heit und Gnaden-vollen Kraft völlig überzeuget gewesen, und hätten nicht allein geglaubet, daß dasjenige, was ihnen von GOtt zu thun befohlen worden, ihnen nützlich und heilsam wäre, sondern hätten es auch durch unverdrossnen und fertigen Gehorsam ins Werck gestellet, folglich wäre ihnen nicht allein ihr Glaube, sondern auch ihre Wercke, die aus dem Glauben gekommen, von dem Schöpfer allezeit zur Gerechtigkeit gerechnet, und Ihm gefällig gewesen, ob sie wol von CHristo dem Mittler in dem Geschäfte der Seligkeit wenig gewust, oder wenigstens denselben in den angeregten Wercken des Glaubens nicht zum Zweck gehabt. Denn der Glaube, den der Apostel in denen Ebr. XI. beygebrachten Exempeln berühre, könne keines weges auf den seligmachenden Glauben an CHristum gedeutet werden, absonderlich wenn derselbe, nach der Meynung der Orthodoxen, in einer Zuversicht auf das Verdienst CHristi bestehen solle, und noch viel weniger auf diejenige Beschreibung des Glaubens an CHristum, die wir aus unserm Autore droben angeführet.

Daß aber der seligmachende Glaube keines weges in einer Zuversicht auf Christi Verdienst bestehen könne, sondern viel ein mehrers, nach obigem Bericht, darzu gehöre, könne man vornehmlich aus folgenden Gründen sehen: Daß so wol der Heyland nicht ein eintziges mal seine Jünger davon unterrichtet und ihnen bekant gemacht, daß in der Zuversicht auf sein Verdienst oder Genugthuung der seligmachende Glaube an Ihn bestehe; als auch von seinen Jüngern, die dem Heylande gehorchet und gefolget, seine Lehre angenommen, und Ihn als

ihren Meister geliebet, man bekennen müsse, daß sie auf eine seligmachende Art an Ihn geglaubet, durch diesen Glauben den Heiligen Geist, und die Schätze des Reiches GOttes nach ihrer masse besessen, auch Zeichen und Wunder gewircket hätten, und nichts darbey von einem Verdienst CHristi weder selbst gewust und geglaubet, noch andern davon etwas zu glauben vorgeleget. Wie man denn in denen Schriften der Jünger und Apostel des HErrn JEsu nicht die geringste Anzeige von einem Verdienst CHristi finde, und also auch nicht von einer Zuversicht auf dasselbe, worinne der vermeynte Glaube der Recht-Gläubigen bestehen solle. Hingegen bestehe der wahre Glaube darinne; **Wenn wir uns dem Heylande anvertrauen, und in wahrer Verleugnung der fleischlichen Lüste uns Ihm gänzlich überlassen und Ihm gehorsam werden, damit Er in uns könne wohnen, und solcher gestalt uns seiner Natur theilhaftig machen, oder seine Seligkeit uns mitzutheilen.** Solcher Glaube mache denn gerecht und selig, weil er GOtte, dem höchsten Gute, so zu reden, die Thür öffne, seine eigene Seligkeit dem Menschen mitzutheilen. Daher er dann in Ansehung der sogenanten Rechtfertigung, die nach der Lehre der Orthodoxen durch Zurechnung dessen, was CHristus gethan und gelitten, geschehen solle, sich beklaget, daß Lutherus, als ein Augustiner-Münch, so wol **die zugerechnete Gerechtigkeit CHristi**, als das Wort, **CHristi Verdienst**, von welchen beyden die heilige Schrift und die erste Kirche nichts wisse, aus seinem Augustino, und nicht in der Schule des Heiligen

ligen Geistes gelernet. Und meyne er nicht wider die Wahrheit zu sündigen, wenn er sage, daß Lutherus auch nach dem Sinn des Augustini die Bibel erkläret, und in seiner Übersetzung die Sachen nach Gefallen gedrehet, wie sie am besten zu seiner Meynung sich schicken wollen. Lutherus gestehe selbst offenhertzig, daß ihm in den Briefen Pauli die Wörter **Gerechtigkeit GOttes**, die im Evangelio offenbaret sey, nicht allerdings gefallen, weil es scheinen möchte, als ob GOtt sich als einen gerechten Richter im Evangelio offenbarete; darum er sich überall die Freyheit genommen, wo nur im Neuen Testament diese Wörter vorkommen, es zu übersetzen, entweder **die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt**, oder **die Gerechtigkeit, die GOtt giebt**; und solche Freyheit brauche er auch an dem Haupt-Orte Philipp. III, 9. da er das, was heisse **die Gerechtigkeit aus GOtt**, übersetzet **die Gerechtigkeit, die von GOtt zugerechnet wird.** Worbey denn unser Democritus allen Verständigen zu urtheilen überlässet, obs nicht erzwungen und dem Text zuwider sey, das, was nach dem Grund-Text heisse **Gerechtigkeit aus GOtt**, zu dolmetschen **die Gerechtigkeit, die von GOtt zugerechnet werde.** Denn, **aus GOtt**, bedeute allezeit in heiliger Schrift einen wesentlichen Ausfluß aus GOtt, und nichts Zugerechnetes; und diese wesentliche Gerechtigkeit CHristi, oder Gerechtigkeit aus GOtt, die der gläubige Mensch empfahe aus der Fülle JEsu CHristi und seinem lebendig machenden Geiste, könne das Gesetz nicht geben, welches mit seiner gezwungenen und heuchlerischen Gerechtigkeit darum der

Apo-

Apostel für Koth achte, und nur verlange, in Christo erfunden zu werden, der lebendig und selig machen könne. Woraus also offenbar sey, daß der Glaubens-Grund von **einer zugerechneten Gerechtigkeit** in der Schrift gantz fremd seyn müsse, weil es, um ihn zu bestätigen, nöthig gewesen, überall Zusätze zu machen, und den Text zu verdrehen; und daß Lutherus, wenn er kein Augustiner gewesen, nimmermehr solchen Sinn der heiligen Schrift würde angedichtet haben. Wie er denn an einem andern Orte, nemlich in seiner Kirchen-Postill, von diesem seinem Haupt-Satz abweiche, wenn er lehre, und zwar nach der Wahrheit des Evangelii; **Gerechtigkeit GOttes heisse so viel als Frömmigkeit und Heiligkeit, und Gerechtmachen in Christo, fromm oder heilig machen.** Und in solchem Sinn müsse er auch die Worte in der Offenb. Johannis cap. XXII, 11. angesehen haben, die er übersetzet: **Wer fromm ist, sey immerhin fromm,** da es doch sonst nach den Worten heisse: **Wer gerecht ist, werde immer weiter gerecht.** Weil er wohl gesehen, daß hier keine äuserliche Handlung, die so geschwind vorgehe, könne Platz haben, weswegen er vor die Worte: **Gerechtigkeit und Gerechtmachen,** die Worte: **fromm und Frommmachen** gebrauche, welches, wenn ers überall in seiner Uebersetzung gethan hätte, gewißlich dem Sinn des Evangelii JEsu Christi gemässer gewesen wäre.

Bey der so genannten Rechtfertigung, die nach der Meynung der Orthodoxen, durch Zurechnung der Gerechtigkeit Christi geschehen solle, mercket er an: **Daß es nicht einerley gesagt sey; Der Glaube**

wird

wird zugerechnet zur Gerechtigkeit, und dem Glauben oder Gläubigen wird die Gerechtigkeit Christi zugerechnet. Das Erste sey wahr und der heiligen Schrift gemäß, das Andere aber falsch und ihr zuwider. Der Glaube selbst werde zugerechnet zur Gerechtigkeit, oder denen, die an GOtt oder Christum glauben, werde dieser Glaube, weil GOtt nichts mehr von ihnen fodere, eben so zugerechnet zur Gerechtigkeit, wie ehemals solches dem Abraham geschehen. Denn der Glaube wäre ja nichts ausser uns, sondern eine Beschaffenheit und nöthige Bedingung in uns, dadurch GOtt und Christo die Thür eröffnet werde in uns zu wohnen, und die ewige Gerechtigkeit zu wircken oder herzustellen, die durch den Fall verloren worden. Also wäre es recht, daß GOtt denselben zur Gerechtigkeit uns zurechne, weil ohne ihn keine Gerechtigkeit in uns kommen könne; Denn ohne unsere Ubergabe und innigsten Gehorsam an den, der den Gottlosen kan gerecht machen, könten wir nicht getheilet werden, weil das höchste Gut, GOtt, sich nicht mit Gewalt mittheile, oder mittheilen könne. So wie aber der Glaube gerechnet werde zur Gerechtigkeit, also auch alles, worinn der Mensch dem Schöpfer die Ehre gebe, und ihm aufrichtig gehorche, werde von GOtt zugerechnet zur Gerechtigkeit, weil es seinen Augen gefällig sey. Denn die heilige Schrift brauche diese Redens-Art auch über der That Pineas, der in göttlichem Eifer die Hurer erstochen, daß ihm solches zugerechnet werde zur Gerechtigkeit immer und ewiglich. Num. XXV, 7. 8. Ps. CVI, 30, 31.

Ob

Ob nun wol der Glaube, und alles, was der Mensch aus reiner Absicht GOtte thue, ihm gerechnet werde zur Gerechtigkeit, so hingegen werde ihm **keines weges** die Gerechtigkeit CHristi, oder dessen so genantes Verdienst, zugerechnet, als welche Redens-Arten in der heiligen Schrift keinen Grund noch die geringste Spur hätten, sondern aus einem ihr angedichteten Verstande und falscher Erklärung auf die Bahn gebracht wären.

Hiernächst bezeuget, er, daß das Wort δικαιῶν oder **Gerechtmachen** weder bey Paulo noch in der übrigen Schrift, ohnmüglich einen richterlichen Sinn haben könne, oder so viel heissen, als rechtfer- und lossprechen, sondern allein so viel bedeute, als **in der That gerecht oder fromm machen.** Zwar müsse man gestehen, daß jetzt angeführtes Griechische Wort auch zuweilen so viel heisse, als rechtfertigen oder lossprechen, wie es dann die siebenzig Dolmetscher Prov. XVII, 15. brauchten, da es Lutherus wohl verteutschet: **Wer den Gottlosen recht spricht, und den Gerechten verdammet, die sind beyde dem Herrn ein Greuel.** Allein es sey ja eben dieses die orthodoxe Lehre von der Rechtfertigung, daß GOtt den Gottlosen Recht spreche oder absolvire, welches aber ohne Lästerung von GOtt nicht könte gesagt werden: Denn GOtt könne keinen Gottlosen Recht oder lossprechen, ehe er ihn nicht in der That anders dargestellet, das ist gerecht, fromm und heilig gemacht. Daher er die Worte Pauli, Rom. III, 21. seqq. als die gantze Summa des Evangelii nach der Grund-Sprache nebst seinen Anmerckungen

gen also darleget: **Nun aber**, (nemlich unter dem Evangelio oder in Christo) **ist ohne das Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbaret, welche bezeuget wird von dem Gesetz und den Propheten; die Gerechtigkeit GOttes aber kömt durch den Glauben JEsu Christi in alle hinein und auf alle, so sie glauben. Denn es ist kein Unterscheid**, (nemlich zwischen Jüden und Heyden, in der Natur und nach dem blossen Gesetz betrachtet) **sie haben alle gesündiget, und ermangeln der Herrlichkeit**, oder des Ebenbildes GOttes. **Und sie werden umsonst**, oder **Geschencks-weise gerecht, durch die Erlösung oder Freymachung von Sünden, die da ist in Christo JEsu**, (oder durch JEsum Christum vollbracht wird.) **Welchen GOtt hat vorgestellet zum Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, zur Anzeigung oder Beweiß seiner Gerechtigkeit, durch die Entkräftigungen oder Tilgung der vorigen unter der Gedult GOttes begangenen Sünden. Zur Anzeigung seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit**, (nemlich unter dem Meßia, da keine Sünde mehr soll in Gedult übersehen und verschonet werden) **auf daß er gerecht sey**, (und wie er selbst gerecht ist) **gerecht mache den, der da ist aus den Glauben JEsu.** Aus welchen Worten des Apostels alsobald überhaupt zu sehen sey, daß GOtt im Evangelio und in Christo keinen andern Zweck habe, als in der That das wieder herzustellen, was in dem Fall Adams verbrochen und verloren worden, nemlich er wolle die Sün-

de

de vernichten, und seine Herrlichkeit oder Bild, welches ist das ewige Wort und der Sohn seiner Liebe, wiederum in die Menschen bringen, ausser welchem keine Seligkeit zu nehmen und zu hoffen ist. Wie wir aber wiederum zu dieser Herrlichkeit oder dem lig einwohnenden wesentlichen Bilde GOttes, dem der Worte des Lebens, welches allein gerecht und seelig machen könne, gelangen könten, dies lehre uns der Apostel in diesen Worte: **Sie werden ganz umsonst** (also auch ohne CHristi Verdienst) **von Geschencks-weise gerecht, durch seine Gnade.** Das ist, hie helfe weder Beschneidung noch Sabbath, weder Tempel, noch Opfer, noch einiges Gesetz, wie es Namen haben möge, wenn man solle zur Gerechtigkeit GOttes kommen, oder vom innern Ankleben an der Sünde und Ungerechtigkeit befreyet werden, sondern allein die Gnade GOttes, wenn Er in seinem Sohn der Liebe sich selbst wiederum als ein Geschenck darstellet, und im innern Grunde des Hertzens anklopfet, sich Raum zu machen, und unsere Begierden und Kräfte des Geistes von dem falschen Gut, oder der Sünde los zu machen, damit Er selbst wieder in uns wohnen und wandeln, und uns mit den wahren und unvergänglichen Schätzen erfüllen könne. So mache dann nun die Gnade, oder GOtt in CHristo und seinem Geiste allein gerecht, und dieses Geschencks-weise, oder ohne einiges Verdinst und Zubringen auf unserer Seite. Doch könne diese Bedingung nicht vermieden werden, daß wenn das Reich der Himmel mit seiner Gerechtigkeit, oder die himmlischen Güter, sollen erobert und genossen werden, der betrügliche Genuß in dem

dem Koth der Sünden erst müsse verabscheuet seyn. Darum rufe GOtt schon im alten Bunde: **Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende**, Es. XLV, 22.

Wie aber eigentlich dies Werck der Gnaden und Seligkeit in uns vollführet werde, das lehre der Apostel, wenn er fortfahre und bezeuge, daß die Gerechtmachung GOttes geschehe **durch die Erlösung, die in Jesu Christo ist**, oder **durch Jesum Christum hinaus geführet wird**. Worbey er abermal die falsche Uebersetzung Lutheri anmercket, der es gedeutet: **Durch die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist**. Eben als ob dieses Werck CHristi eine so schnell vorbey gehende Handlung sey, und damit, weil CHristus gelitten und vor uns gestorben, der Teufel, der Tod und die Sünde schon abgethan, und wir aus ihren Banden befreyet wären. Der Heyland spreche gantz anders von seiner Erlösung Joh. VIII, 36. **So euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey.** Und hingegen: **Wer Sünde thue, der sey nicht frey oder erlöset, sondern der Sünden Knecht.** Wolle man nun von dem Sohn GOttes recht frey gemacht seyn, und solle der Teufel keine Macht und Recht mehr über einen haben, so müsse man erst völlig von dem Sündethun durch eben diesen Erlöser befreyet seyn; so lange man aber ein Knecht der Sünden sey, und Wollust oder das, was die Welt suchet, mehr liebe als GOtt, so wäre noch keine Erlösung durch CHristum bey einem solchen geschehen, der Teufel und die Sünde blieben sein Herr, und wenn er unter diesem Regi-

ment stürbe, würde ihm eine elende Seligkeit bereitet seyn, ob auch CHristus JEsus zehen mal vor ihn gestorben wäre. Es habe zwar freylich der Heyland durch sein Blut eine ewige Erlösung erfunden, nach Pauli Ausspruch Ebr. IX, 12. Allein solches komme keinem zu statten, der muthwillens unter der Macht des Teufels und der Sünden bleibe, und sich davon durch den Heyland nicht wircklich erlösen und frey machen lasse. Denn dieser Heyland sey, wie der Apostel Rom. III. ferner spreche: **von GOtt vorgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blute.** Das ist, wolle man durch Ihn versöhnet, und in die Liebes-Gemeinschaft GOttes gebracht werden, so müsse unser Glaube mit ihm in den Tod gehen, wir müsten uns Ihm und GOtte in Ihm so übergeben und aufopfern, daß wir mit Ihm zu gleichem Tode gepflantzet würden, sonst könne man durch Ihn nie die Gerechtigkeit GOttes erhalten. Es müsse durch CHristum alles in uns abgethan und getödtet werden, was mit GOttes wesentlicher Gerechtigkeit nicht übereinkomme.

Denn, wie der Apostel ferner sage, **so offenbare und beweise GOtt eben im Evangelio und in der Erlösung, so durch JEsum CHristum vollführet wird, seine Gerechtigkeit.** Er suche den Tod der Sünden im Evangelio gantz genau, und übersehe die Sünde gar nicht, wie er zuvor im alten Bunde gethan: Denn nun im neuen Bunde, da sich GOtt als das höchste Gut und Seligmacher darstelle, müste auch der Weg zur Heiligung recht offenbaret werden, und die Sünde in ihrer Wurtzel, oder denen innern Begierden, entdecket, geschwächet und

ge-

getödtet werden. Denn dies sey das **Stillstehen der Sünde**, wie es Rom. III, 25. eigentlich laute, da es Lutherus sehr tröstlich gegeben: **Vergebung und Uebersehung der Sünden**, gerade wider den Context, in welchem ja diese **Stillstehung** der Sünde der Geduld und Uebersehung GOttes entgegen gesetzet werde, und ein Beweis oder Anzeige einer genauern Gerechtigkeit GOttes seyn solle. Das griechische Wort, so hier **stillstehen** übersetzet werden müsse, habe bey den alten Scribenten die Bedeutung, daß sie damit eine Kranckheit bezeichnen, da die Glieder am menschlichen Cörper erlahmet sind, und gar keine Bewegung auch sehr wenig Gefühl mehr haben; In solchen Zustand müsse im neuen Bunde das in uns noch wohnende Verderben gebracht werden, und dies nenne die Schrift den Tod des alten Menschen, der sich zwar zuweilen in seinem geschwächten Leben mercken lasse, aber keine Kraft mehr habe, den Geist von seinen göttlichen Vorwürfen abzuziehen, seine Einwilligung in die Sünde zu erhalten, und den Tod von neuen zu gebähren. Dahin müsse es die Gerechtigkeit GOttes in CHristo bringen, sollen wir Friede mit GOtt und ewiges Heyl erhalten. Und dieses heisse **herrschen über die Sünde**, wol noch zur Sünde können versuchet werden, aber niemals drein willigen; es sey denn, daß wir das schon eroberte wiederum verlieren wollen, und abermal des geistlichen Todes sterben. So bleibe GOtt im neuen Bunde allein gerecht, und so mache er auch in seinem Sohn durch dessen Erlösung von der Sünde allein gerecht den, der da ist aus dem Glauben JEsu, und so glaubet, oder sich an die-

sen Heyland auf Tod und Leben übergiebet, wie sich dieser Heyland, nach seinem Wandel im Fleisch, selbst an seinen himmlischen Vater aufgeopfert und übergeben hat. Ein solcher, und sonst keiner, werde in CHristo gerechtfertiget; an einem solchen, und sonst an keinem sey keine Verdammung mehr, so lange er in CHristo und CHristus in ihm lebe und bleibe; ein solcher, und sonst keiner, sey ein Erlöseter des HErrn, oder in und durch CHristum frey gemacht; denn das Gesetz des Geistes, der in CHristo lebendig mache, habe ihn frey gemacht von dem Gesetz, oder Herrschaft und Trieb der Sünden und des Todes. Darzu gehöre, was der Apostel Johannes schreibe 1. Epist. III, 5. 8. **Ihr wisset, daß der Heyland ist offenbaret, daß er unsere Sünde wegnehme (nicht aber zudecke) und die Sünde ist nicht in ihm** ꝛc. Woraus erhelle, daß keine passirte Thaten und Leiden des Heylandes, sondern er allein selbst annoch uns helfen könne und müsse, und sein Erlösungs-Werck fortführen, bis alle Feinde in den Sieg verschlungen wären. Er selbst sey uns von seinem Vater nach 1. Cor. I, 30. gemacht **zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung**, daß Er nemlich in uns selbst diese Sachen solle ausrichten, aufrichten und vollführen, nicht aber, wie das falsche Evangelium wolle, daß uns dieselben solten zugerechnet werden. Es zeige auch der Apostel in diesem Ausspruche so wol die gantze Summa des wahren Evangelii, als auch die gantze natürliche Ordnung, wie es durch JEsum CHristum müssein uns kommen. Er muß erst **unsere Weisheit** werden, das ist, wir müssen seiner Lehre und

Exem-

Exempel den Preis lassen vor aller anderen Lehre, und versichert seyn, daß bey diesem Meister allein Worte des ewigen Lebens gefunden werden, so wol wie er sie in den Tagen seines Fleisches schon ausgesprochen und kund gemacht, als wie er sie nun in dem Geist der Gnaden noch viel vollkommener und klärer ausspreche und kund mache. So wir Ihme dann in dieser seiner Weisheit folgen, und unsern finstern Verstand und blinde Vernunft unter seine Zucht gefangen nehmē lassen, so wird er auch unsere Gerechtigkeit, und verdammet noch oder bringet zum Tode die Sünde in unserm Fleische, auf daß die Gerechtigkeit, die das Gesetz zwar fodert, aber nicht geben kan, nemlich die Gerechtigkeit aus GOtt, nicht aus des Gesetzes Wercken, sondern allein durch GOtt selbst in CHristo, in uns erfüllet werde, die wir nicht mehr wandeln nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Die wiederbrachte Heiligung könte denn nicht aussen bleiben, weil in den vorigen zweyen Stücken beydes unser Verstand und Wille wiederum durch den Geist CHristi in Ordnung gebracht worden, woraus die Heiligung geboren würde. Und die Erlösung von allen Feinden könne nicht Platz haben, bis die drey ersten Stücke erst durch CHristum in uns zum Stande gebracht sind. Daher sey es falsch, wenn man nach dem andern Articul des Apostolischen Glaubens vorgebe, man sey durch CHristum schon von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset, weil solche Erlösung CHristi bey den Wenigsten zum Stande gebracht und vollführet, und hingegen die Meisten, bey sothanen Ruhm der Erlösung CHristi, noch Sclaven der Sünde und

des Satans wären, und sich doch darbey getrost einbildeten, sie wären schon längst durch das geschehene Leiden und Tod CHristi erlöset. Wovon bereits vorher des Autoris Zeugniß angeführet. Es nennete sich zwar die Apostel und wahre Jünger des Heylandes, nebst ihren gläubigen Zuhörern, in der Schrift hie und da **Erlöste und durch das Blut CHristi theuer Erkaufte**, weil sie es in der That schon waren, oder doch in ziemlichen Grad dieser Erlösung theilhaftig geworden, ob sie wol in solcher das völlige Ziel noch nicht erreichet gehabt: Aber deswegen könten die heutige Prediger ihre meist fleischliche Zuhörer nicht eben also nennen, noch sich und sie mit jenen in gleiche Reihe stellen, weil bey den Wenigsten das Werck der Erlösung angefangen wäre und fortgesetzet würde.

Was anbelange die Wörter **Versöhnung, Erlösung** und dergleichen, die nach der Schrift durch des Heylandes Leiden und Tod erworben worden, so schienen zwar dieselbe eine Genugthuung und Verdienst, an unserer statt geschehen, anzuzeigen; allein im Grunde und in der That verhalte es sich gantz anders. Die Versöhnung sey nur, und könne nur seyn, auf der Seiten, da die Feindschaft sey, und die Feindschaft könne nicht als nur in den Menschen seyn, weil GOtt die Liebe selbst sey, und nichts hasse, was Er gemacht habe. Also sey nicht GOtt mit der Welt, sondern die Welt mit GOtt durch CHristum versöhnet, und diese, nemlich die Welt, oder die Menschen in der Welt, müsten aus der Feindschaft gegen GOtt, dem Fleisches Sinn, der von dem höchsten Gute fliehet und einen Abscheu hat,

in

in die Freundschaft und Gemeinschaft mit demselben, nemlich GOtt, versetzet werden. Wie zu dem Ende der Apostel ermahne und bitte: **Lasset euch mit GOtt versöhnen.** 2. Cor. V, 20. Denn in so weit noch dieser Versöhnung und Veränderung wir in uns nöthig hätten, wären wir noch ferne von GOtt, und seine Feinde, GOtt sey aber niemals ferne von uns, oder unser Feind, der erst durch CHristum müsse versöhnet und zu uns herbey gebracht werden.

Das Wort **Erlösung** aber bedeute in der ganzen heiligen Schrift allezeit **eine wirckliche Befreyung, von den Banden des Verderbens und allen Hindernissen, die uns im Wege sind, unsern Zweck zu erreichen;** und das Verderben, so durch den Fall eingeführet, sey ja keine blosse Schuld, sondern ein wircklich Verderben und Abweichen von dem höchsten Gute, könne also keinesweges damit gehoben werden, daß CHristus die Schuld gut mache, und das Reich der Sünden unzerstöhret in uns liesse, sondern er müsse, könne und wolle uns auch von den Fesseln der Sünden und des Verderbens wircklich los machen, und das hiesse eigentlich **Erlösen.**

So könten auch die bey denen Propheten von dem künftigen Meßia vorkommende Ausdrücke, **Sünde tragen, unsere Gebrechen auf sich nehmen, von uns geschlagen werdē und Schmertzen fühlen,** nicht auf ein bloß zugerechnetes Heyl und Gnugthuung vor uns gezogen; weil solche Erniedrigung und Mühe dem Heylande als Heyland schlechterdinges nöthig gewesen, in seiner eigenen an-

genommenen Menschheit, als Hertzog der Seligkeit, den Durchbruch durch das gantze Reich der Finsterniß zu eröffnen, und zugleich seinen Brüdern den Weg zu zeigen, auf welchem sie allein mit ihm zur Herrlichkeit könten eingehen, und auf welchen Er selbst das in ihnen vollführen wolle, was Er in seiner eigenen Person vollführet habe.

Den wahren Sinn jetzt angeführter Prophezeyungen habe der Heilige Geist selbst mit ausgedruckten Worten entdecket, und solche Verheissungen zum theil Matth. VIII, 16, 17. darinn erfüllet zu seyn bezeuget, da der Heyland die Krancken am Leibe in der That gesund gemacht; daher es denn eben auf dieselbe Art an den geistlich Krancken und Verdorbenen müsse wahr gemacht und erfüllet werden, wofern der Meßias auch der Seelen Artzt und Heyland seyn solle. Sey aber CHristus in der That ein Artzt und ein Meister zu helfen auch gegen das geistliche Elend, so habe der Evangelist Matthæus gantz eigentlich dem Sinn des Propheten ein Genüge gethan, und nichts gesetzet, als was der Absicht GOttes in Sendung des Mäßiä gemäß gewesen. Denn eben so, und auf keine andere Weise, lege GOtt die Sünde der gantzen Welt auf ihn, daß er sie tragen solle, und sich Mühe mit den Sündern und deren Missethaten machen, bis er sie getilget und in den Tod gebracht hätte. Die Art und Weise wie solches geschehen solte und könte, habe er müssen an seinem eigenen Fleisch zeigen, und sein Leben selbst zum Schuld-Opfer geben, und in demselben Schuld-Opfer den alten Menschen in allen zu gleichem Schuld-Opfer verdammen oder zu gleichem

Tode

Tode pflantzen. So opferte er unsere Sünde an seinem Leibe, und dieser Tod des Leibes der Sünden sey angenehm vor GOTT, und allein ein Opfer das ihm wohl gefalle; so sterbe CHristus vor uns, nicht uns vom Tode des Leibes der Sünden zu befreyen, sondern daß wir mit ihm sollen sterben, und so sey er um unserer Sünde willen dahin gegeben, aber um unserer Gerechtigkeit willen wiederum auferwecket. Sein Tod sey ein Gift der Höllen und der Sünde; aber allein sein Leben sey die Wurtzel unserer Gerechtigkeit.

Wir würden dann durch ihn gerecht und selig, indem er in uns lebe und uns seiner göttlichen Natur theilhaftig mache. Und also heisse gerechtmachen in dem Evangelio so viel, als fromm und heilig machen, und nicht jemand vor gerecht erklären, der ein solcher in der That noch nicht sey. Es könne das Wort gerechtmachen ohnmöglich anders verstanden werden, Rom. IV, 5. als daß es heisse, in der That gerecht oder fromm und heilig machen. Der Sinn des Apostels in ietzt angezogenem Orte sey nach seinem gantzen Evangelio dieser: Wer nicht durch äusere Wercke des Gesetzes sich suche vor GOtt heilig und angenehm zu machen, sich aber im innern Grunde des Hertzens, mit welchem allein zur Gerechtigkeit geglaubet würde, an GOtt übergebe und aufopfere, der allein in uns die wahre Gerechtigkeit wircken oder aufrichten kan, dem würde diese Ubergabe und *passive* Gelassenheit von GOtt zugerechnet zur Gerechtigkeit, das ist, sie gefalle ihm besser, als wenn er alle Wercke

des

des Gesetzes von aussen bewiesen, und doch im innersten Grunde von Sünden gefesselt geblieben wäre; weil in Christo keine eigene, sondern die Gerechtigkeit aus GOtt wiederum in die Menschen solle gebracht werden, damit sie nicht aus ihrem eigenen Wircken nach der Vorschrift des Gesetzes eine Heuchel-Frömmigkeit mögen annehmen sondern aus der Geburt von oben, und aus der göttlichen Natur von innen heraus gutes wircken, oder zu recht guten Wercken in Christo JEsu geschaffen seyn, wenn wir erst diesem GOtt und Heyland durch den Glauben oder Ubergabe in uns Raum gemachet, uns selbst zu bewircken, und von der angebornen Gottlosigkeit gerecht zu machen. Worbey auch dieses zu sehen, daß uns GOtt nichts zur Gerechtigkeit zurechne, als was in der That in uns selbst sey, und auch in der That etwas gerechtes und von GOtt befohlenes sey, wie hier der seligmachende Glaube zugerechnet werde zur Gerechtigkeit, der in der That ein besseres und grösseres sey, als alle äuserliche Gerechtigkeit, weil er GOtt das Hertze gebe, und alle innere Kräfte des Geistes darlege, sie von der Sünde zu befreyen und zu heilen. Eben so sey es beschaffen mit dem nicht zurechnen der Sünde: Solle sie nicht zugerechnet werden, so müsse sie auch nicht mehr da seyn, sondern in der wahren Busse abgeschaffet, und in unserm Hertzen kein falsch mehr seyn. In dem Evangelio des Apostels Pauli, oder vielmehr JEsu CHristi, werde denn offenbaret, oder geprediget, die wesentliche Gerechtigkeit

tigkeit GOttes, und keine Gerechtigkeit der äusern Wercke, nach der Vorschrift der Gesetze aus eigenen Kräften geleistet: Denn GOtt wolle hie allein gerecht seyn, und wie Er gerecht ist, gerecht machen durch seinen Sohn den, der da ist des Glaubens JEsu CHristi, oder seine Heiligmachung durch den Gehorsam des Glaubens annehme.

Was anbelange die Worte Pauli, Rom. VI, 7. **Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde**, so wüsten die Protestanten nicht, wie sie sich mit Erklärung derselben rathen und helfen solten. Es gebe aber das vorhergehende und nachfolgende dieser Worte klar, von was vor einem Sterben daselbst geredet werde, nemlich **von dem geistlichen Absterben der Sünde**, oder dem Sterben und Tilgung der Sünden selbst. Da möge man nun das Wort, welches **gerechtfertiget** übersetzet ist, aber eigentlich **gerecht gemacht** heissen solte, nehmen im richterlichen oder natürlichen Verstande, so sey es wider die beliebte Lehre von der Rechtfertigung. Nehme man es im richterlichen Verstande, und daß es so viel heissen solle, als los gesprochen worden seyn, so sey ja offenbar, daß die Heiligmachung schon müsse voran gegangen seyn, und keine Zurechnung uns absolviren oder in GOttes Augen angenehm machen könne; Wolle man aber das Wort **gerecht gemacht** hier, aus Noth gedrungen, in natürlichem Verstande nehmen, daß es so viel heisse, als **fromm und heilig gemacht**, und darbey wider den Sinn des Apostels durch das Gestorben seyn den zeitlichen Tod verstehen, so statuire man etwas, das in solchem allgemeinen Ausspruch

spruch sich offenbar als falsch darlege; weil ja die meisten, die des zeitlichen Todes stürben, stürben als Gottlose, von welchen man auf keinerley weise sagen könne, daß sie gerechtfertiget, oder gerecht gemacht wären durch den Tod von der Sünde. Und diesemnach müsse nothwendig durch gestorben seyn das geistliche Absterben der Sünde, und durch das gerechtfertiget, oder gerecht gemacht von der Sünde, verstanden werden, daß man wircklich gerecht oder fromm und heilig gemacht und folglich von der Herrschaft der Sünden befreyet sey, wie obndem der Apostel so deutlich in diesem Capitel v. 12, 14, 18, 22. von Christen erfodere.

Aus allen bisher besagten erhelle denn deutlich, daß die Gerechtmachung und Heiligmachung oder Heiligung nicht von einander unterschieden, sondern gantz genau mit einander verbunden, wo nicht gar einerley wären. Daher auch Heiligkeit und Gerechtigkeit in der Schrift öfters bey einander und als gleichgeltend gesetzet würden. Luc. I, 75. Eph. IV, 24. Kurtz: wer gerecht sey, der sey auch heilig, und wer heilig sey, sey auch gerecht, oder gerecht gemacht. Und hätten daher die Orthodoxen nicht Ursache, sich so sorgfältig zu bemühen, daß der Articul der Rechtfertigung mit dem Articul der Heiligung nicht vermenget werde; indem sie mit solcher sectirischen Accurateſſe handgreiflich zeigten, daß sie weder Gerechtigkeit besitzen, noch Heiligkeit verlangen, und den gantzen CHristum, wie er uns von seinem himmlischen Vater zum Heylande gemacht ist, nicht annehmen wollen.

Es

Es sey den ein elender und recht absurder Lehr-Satz, der in der Formula Concordiæ befindlich, und zu teutsch also lautet: **Auf eben die Weise, wie wir gerechtfertiget würden, würden wir auch selig gemacht.** Nun würden wir aber nach der Orthodoxen Meynung durch Zurechnung der Gerechtigkeit CHristi gerechtfertiget, müste uns also auch die Seligkeit zugerechnet werden; welches ja jeder vernünftiger Mensch begreiffen könne, daß das eine elende Seligkeit seyn müsse, die nicht in wircklichem Genuß, sondern in blosser Zurechnung bestehe. Eben so falsch sey es, daß durch den zeitlichen Tod die Sünde könne zernichtet oder getödtet werden, weil ja dieselbe nicht in dem Leibe, sondern in dem Geiste ihre Wurtzel habe, und daher duch die blosse Zerstörung der irdischen Hütten nicht ausgerottet werde. Ja, es sey unmöglich, daß eine Seligkeit oder eine ewige Vergnügung in dem höchsten Gute auf einmal an einem verirreten Geiste könne überbracht werden, ehe noch das falsche Gut verleugnet und als falsch erkant worden; und daß der Geist, der hier sein Vergnügen allein in der Vergänglichkeit gesuchet und gefunden, auch nie ein wahrhaftes Verlangen nach ewigen Dingen gehabt, durch den Tod auf einmal diesen Irrthum der Lüste könne los werden, und seine Begierde alsobald dem höchsten Gute aufopfern.

Es könten auch die Ermahnungen CHristi und seiner Apostel, **dem Himmelreich Gewalt thun, am ersten nach dem Reiche GOttes und seiner Gerechtigkeit trachten, darnach hungern und dursten, ohn Unterlaß um das Himmlische**

sche in Christo JEsu bitten, alle Begierden nach dem Unvergänglichen ausstrecken, und den Wandel schon hier im Himmel haben ꝛc. mit einer so gemächlichen und zugerechneten Gerechtigkeit und Seligkeit unmöglich stehen; weil die ersten Christen in ernster Folge ietzt besagter Ermahnungen ihren Beruf und Erwehlung fest gemacht, und in solchem Fleiß gesuchet zur wesentlichen Seligkeit und Gemeinschaft des höchsten Gutes durchzudringen, und also in der That schon hier nach ihrem Maaß selig zu werden. Wie ja die Schrift so oft von wahren Gläubigen versichere, daß sie schon hie selig werden können und seyn sollen; nicht durch Zurechnung dessen, was Christus gethan und gelitten, sondern durch wirckliche Eroberung dessen, was GOtt in Christo bereitet habe denen, die Ihn in der Wahrheit lieben.

Wannenhero das Gebot Deut. VI, 5 & Matth. XXII, 37. GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer Seele und allen Kräften zu lieben, eine ewige und unveränderliche Bedingung sey und bleibe, des höchsten Gutes theilhaftig zu werden und zu bleiben. Wie es denn aus dem Wesen der Sache selbst fliesse, daß nichts, was gut ist, zu geschweigen das höchste Gut, anders als durch Liebe könne angenommen werden. Dannenhero auch auf Seiten der abgewichenen Menschen keine andere Bedingung, ietzt besagte Seligkeit wiederum zu erlangen, seyn könne, als ihre verkehrte Liebe von sich selbst und allen Geschöpfen loszureissen durch den Weg der Verleugnung, und das höchste Gut wiederum über alles zu lieben und zu suchen.

Aus

Aus diesem höchsten und fürnehmsten Gebote des ewigen Bundes, nemlich der **reinen Liebe zu GOtt**, wo dessen Ausübung in dem Menschen wiederum zum Stande gebracht werde, trete das andere Gebot, so dem ersten gleich sey, nemlich **seinen Nächsten zu lieben als sich selbst**, gleichsam von selbst in seine Erfüllung; indem durch die Beobachtung des ersten die unordentliche Liebe der Creaturen aufhöre, und folglich der dreyköpfige Höllen-Hund, **Geitz, Wollust, Hochmuth**, aus welchem alle Unordnung, Zorn, Neid, Feindschaft ꝛc. auf der Welt geboren werde, seinen Tod finde. Diese beyden Gebote würden nun nach dem Ausspruch der Wahrheit selbst die gantze Summa des Gesetzes allezeit seyn und bleiben, und folglich der unverrückliche Grund und die Regul der wahren und zur Seligkeit führenden Religion seyn; sintemal das erste, die wahre Seligkeit, die allein in der Gemeinschaft des höchsten Guts bestehet, entdecke und darzu führe; das andere aber auch in der Welt wiederum das Paradis eröffne, die Menschen glückselig und vergnügt mache, und alle Unordnung, die durch den Abfall eingeführet, aus dem Grunde hebe. Und diese ewig währende Gebote wären alsobald nach dem Fall durch GOtt, oder das ewige Wort, seinen Sohn, denen Menschen-Kindern insgesammt entdecket und kund gemachet worden, auch von vielen durch die Hülfe und Gnaden-reiche Bewirckung dieses GOttes, seines Sohnes und Geistes ins Werck gebracht und wircklich erfüllet. Angesehen vor GOtt wandeln und fromm seyn, oder, wie es eigentlich nach dem Hebräischen heisse, mit

GOtt

GOtt wandeln, und rechtschaffen oder aufrichtig seyn, worin Enoch und andere Heiligen dem Rufe des höchsten Gutes zur Seligkeit gefolget, wolle nichts anders sagen und anzeigen, als: Alle Begierden und Kräfte der Seelen zu GOtt gekehret haben, Ihn über alles zu lieben, dessen Natur theilhaftig zu werden und aus dieser göttlichen Art und Gemeinschaft auch dem Nächsten sein Recht wiederfahren lassen.

Diesemnach äusere sich die wahre Gerechtigkeit GOttes alsdenn erst bey uns, wenn wir aus GOtt und seinem Geist wiedergeboren werden. Denn, wir können GOtt weder über alles lieben, noch unsern Nächsten sein gehöriges Recht nach dem Maaß, womit wir vor uns selbst sorgen, wiederfahren lassen, als nur alleinig in dem Zustande des zu GOtt gekehreten und sich GOtt lediglich überlassenden Gemüths, in welchem das höchste, und durch Christum über alles zu liebende Gut selbst der gläubige Seele innigst gegenwärtig wird, alle Kräfte der durch den Fall von GOtt abtrünnig gewordenen Seele in sich selbst wieder zusammen fasset, und GOttes, des Gesetz-Gebers, Gerechtigkeit selbst, welche seine ewige und wesentliche Gütigkeit und Liebe ist, aus dem Brunnquell der wahrhaftig- und Evangelisch-guten Wercke, an statt des geschriebenen, gelesenen oder gehöreten Gesetzes eingeführet, welches von dem Apostel das Gesetz des Geistes genennet werde, das da lebendig mache, und eben darum, weil es lebendig mache, die Gerechtigkeit, welche das Gesetz erfodert, der gläubigen Seelen wahrhaftig einflösset.

Diesem

Diesem nach hegeten diejenige einen höchst schädlichen Irrthum, und hülfen das Reich der Finsterniß auf alle Wege befördern, die in CHristo nicht eben dieselbe Gerechtigkeit wieder wesentlich zu erhalten und zu besitzen sucheten, die durch den Fall verloren worden; sondern sich auf eine thörichte Art eine gantz andere Verbindlichkeit und einen gantz andern Willen GOttes im Evangelio erklügelten, als welchen dieses ewige Gesetz, welches GOtt über alles, und den Nächsten als sich selbst zu lieben befiehlet, eingeschärfet. Denn daß dieses Gesetz erfüllet würde, nicht allein in seinem angenommenen eigenen Fleisch, sondern auch in allen, die sich CHristo und GOtt wahrhaftig übergeben, sey Christus erschienen, und so dieses Gesetz nicht auch in uns erfüllet würde, könne die Seligkeit oder die Gemeinschaft mit dem höchsten Gute in uns auf keinerley Weise Bestand haben. Wir müsten uns daher CHristum nicht geringer oder schwächer, als das Gesetz selbst einbilden, sondern gewiß davor halten, daß er derjenige sey, der dasjenige wahrhaftig geben und in uns vollbringen könne, was das Gesetz als Gesetz an und vor sich zu vollbringen nimmermehr vermöge. Auch solten wir dasjenige keinen seligmachenden Glauben an CHristum nennen, sondern vielmehr einen rechten Unglauben, was nur einen Deckel der Bosheit, nemlich Genugthuung und Zurechnung, an statt des vollkommenen Gehorsams und der wahren Liebe GOttes verlange; welche Liebe aber die so genante Evangelischen vor unmöglich hielten, und sich an des Apostels Ausspruch nicht im geringsten kehreten, daß nemlich durch das

Evangelium oder den Heyls-fähigen Glauben das Gesetz nicht aufgehoben, sondern vielmehr von neuen aufgerichtet, fest gestellet und erfüllet werden müsse, und dieses nicht ausser, sondern in uns; indem Christus, der durch den Glauben in uns wohnet, so wol das wahre Gesetz selbst, als der Gesetzgeber ist, und zugleich solche Kräfte darreichet, daß wir selbigen vollkommen unterthan und gehorsam seyn können, wenn wir anders selbst nur wollen. Ohne Ihn vermögen wir nichts, in und durch Ihn aber alles; wie so wol Er selbst, als seine wahre Nachfolger, solches allenthalben klar genug bezeuget hätten.

Derohalben könne man nicht absehen, wie die Orthodoxen die mögliche Vollkommenheit der Wiedergebornen in Christo aus dieser Ursache anfechten und verdunckeln wollen; weil nemlich die Versuchungen des Fleisches und der Kampf wider dieselbe in dieser Sterblichkeit nicht aufhören, und daher denen Gläubigen, nach ihrer Meynung, eine unaufhörliche Schuld beständig anklebe, welche nothwendig durch eine zugerechnete fremde Gerechtigkeit zugedecket und abgethan werden müsse, wenn anders im Gewissen ein wahrer Friede aufgerichtet und erhalten werden solle: Denn die Empfindung der verkehrten Liebe im Fleisch, und der daher dem innern Menschen stets obliegende Kampf, könne der Vollkommenheit der Liebe und des Gehorsams gegen GOtt nicht das allergeringste benehmen, sondern uns solche nur desto bewährter und vortrefflicher machen; wenn anders die vollkommene Heiligkeit des Heylandes im Fleisch nicht selbst verdächtig gemacht,

und

und die Zeugnisse der Schrift geflissentlich und vorsetzlich Lügen gestrafet werden sollen; als welche sehr ernstlich behaupten, daß an denen, die in CHristo sind, und nicht nach dem versuchenden Fleisch, sondern nach dem zu GOtt führenden Geiste wandeln, nichts verdammliches zu finden; zugleich aber klärlich anzeigen, daß, gleichwie solches aus der Epistel Jacobi erhelle, die Versuchung alsdenn erstlich die Sünde gebähre, wenn die Lust, oder die natürliche Begierde, in dem sich hierzu herab lassenden Beyfall des Gemüths-Willens empfangen, und dessen Genehmhaltung und Wohlgefallen erhalten habe.

Denn obgleich sonst der von der Schrift also genante alte sinnliche Mensch der neuen Creatur in CHristo, oder dem neuen Menschen, welcher im Gemüth und Geist, als dem innern Menschen, gebildet worden, allenthalben am nächsten sey, und selbigen gleichsam umgebe; so könne er ihn doch vor sich selbst nicht anders beflecken, als Welt und Satanas, die ihn von ferne oder von aussen versuchen. Und wie es einem keuschen Menschen nimmer zur Schande gerechnet werden könne, wenn unzüchtige Weibes-Bilder seiner Beywohnung theilhaftig zu werden suchten; also könne auch dem innern Menschen, oder dem Gemüth, welches zur Gemeinschaft des lebendigmachenden und in ihm wohnenden Christi gelanget, so wenig die Reitzungen der lüsternden so wol als Zorn-fähigen Kräfte der sinnlichen Seele zum Anstoß und Schaden gereichen, wenn er sich vor ihren Anfällen und Annehmlichkeiten nur gebührend verwahre, und aus dem Brunnen des Heyls, welcher ihm bereits gegenwärtig sey, etwas besseres schöpfe.

Denn das oftmalige und sehr harte Streiten bringe der Tapferkeit und Tugend gewiß keinen Schandfleck zu wege, sondern das Unten-liegen und Feldräumen; und würde man denjenigen bey weiten nicht mit solchem Recht vollkommen nennen, der in träger Bequemlichkeit und ohne daß er jemals dem Feinde recht entgegen gegangen, unter der Fahne der Tugend gedienet; als denjenigen, welcher den unbeweglichen Grund seines zum vorgesteckten Ziel rechtschaffen lauffenden Gemüths in vielfältigen Gefährlichkeiten und Versuchungen bewähret habe, und sich also selbst sey bekant worden. Selbst die ersten Menschen Adam und Eva würden dadurch, daß sie vom Satan versuchet, und durch die Reitzungen ihrer eigenen Sinne gelocket worden, nichts von ihrer Vollkommenheit verloren haben, wenn sie nur im Glauben und Gehorsam beständig geblieben, und ihr Gemüth oder innern Menschen, der von GOtt und seiner Seligkeit eintzig und allein gesättiget werden muste, nicht zu dem Genuß der irdischen Güter gekehret hätten; sondern es wären selbige vielmehr durch diese Bewährungs-Probe zu der Herrlichkeit einer noch genauern Vereinigung mit dem höchsten Gute hindurch gedrungen. Darum ob wir gleich unsern Feind in unsern eigenen Busen trügen; so müsten wir doch deshalben Muth und Glauben nicht sincken lassen, weniger aber an dem Siege gar verzweifeln, insonderheit da wir nun sammt CHristo, der in uns wohnet, des Vermögens wären, diesem Feinde das Futter zu entziehen, ihn dem Tode zu überantworten, und seine Anfälle von Tage zu Tage unkräftiger zu machen. Würde dieses geglaubet, geübet

übet und erfahren, so würde sonder Zweifel dasjenige in der That leicht, ja in Christo süß und angenehm befunden werden, was der von GOtt abgekehrte Unglaube vor unmöglich halte und ausgebe.

XI.

Von den Stuffen der Seligkeit sowol als der Verdammniß in und nach diesem Leben, von dem jüngsten Gerichte, und was dem anhängig,

ERkläret er sich folgender massen; **Der Geist oder das Leben des Menschen habe zwar in sich einen weiten Raum oder Grund**, daß es viele Dinge erkennen und in sich einfassen könne; aber doch nur, so zu reden, **ein enges Thor, durch welches alles hinein müsse**, und für welchen sich nicht alle Dinge zugleich darstellen könten, nemlich **die Sinnen**, wie sie sowol durch den Leib auswärts gekehret, als **in dem Geist** selbst unmittelbar können berühret und angethan werden. Daher es dann geschehe, daß so wol das Böse als das Gute in dem Menschen seine Stuffen habe, und keines von beyden auf einmal in höchstem Grad könne angenommen werden, und folglich weder die die Seligkeit in dem höchsten Gut, noch die aus dem Genuß des Irdischen fliessende Verdammniß ohnmöglich bey allen gleich seyn könne, sondern sich nach dem Maß der Fertigkeit und Gewohnheit richten müsse, in welcher der Geist nach seiner Art hier

gestanden, und seines Lebens Kräfte gebrauchet, entweder das wahre oder falsche Gut in sich zu nehmen, und es aus sich auf andere wieder auszubreiten, und dieselben gleichfalls in sein Element zu ziehen.

Die Seligkeit oder das ewige Leben wäre es ja, worzu und worinn der erste Mensch erschaffen, und durch dessen Fall verloren worden, durch Christum aber, als den andern Adam, solle wieder hergestellet werden. Es würde dann dies ewige Leben oder Seligkeit denen, die an Ihn gläuben, oder Ihn sich lediglich überlassen und aufrichtig gehorsam sind, noch in diesem gegenwärtigen Leben geschencket; würde auch, nachdem der Glaube nebst dem Sieg über die Sünde und deren Ausrottung zunehme, immer weiter vermehret und offenbaret, bis denen Gläubigen nach überstandenem Kampf und durch den einwohnenden Heyland erlangten völligen Sieg über alle Feinde, der vollkommene Genuß des höchsten Gutes, so weit nemlich die Creatur desselben fähig, endlich zu Theile werde. Derjenige aber, der dieses ewigen Lebens und dessen Urhebers, nemlich des in uns wohnenden Christi, in diesem gegenwärtigen zeitlichen Leben nicht theilhaftig worden, der schmeichele sich mit einer thörichten Hoffnung, es werde ihm solches nach seinem Tode gleichsam auf dem Fuß nachfolgen oder gegenwärtig werden; weil er alsdenn gewiß nackend und von allem wahren Trost entblösset, zwischen dem Schöpfer und der Creatur, die er in seinem irdischen Leben höher als GOtt selbst geachtet, schweben, und in Ermangelung aller Dinge, woran er sich hier gesät-

sättiget, die Strafe seiner Thorheit finden, und das Gericht und die Verdammniß antreten werde, welche durch eine natürliche Folge aus dem Zustande des verkehrten und von dem höchsten Gut abgekehrten Gemüths nothwendig erfolge.

Wir hätten also **den Himmel in Christo** und **die Hölle in der Sünde** schon bey unsern Leb-Zeiten in uns selbst, und dürften sie nicht als zukünftig suchen und verabscheuen. Der Tod theile uns an und vor sich selbst kein gutes mit, nehme auch von dem gegenwärtigen Sünden-Stande und geistlichen Elende nichts hinweg; doch würde der Seelen nach dem Tode eine grössere und durchdringlichere Empfindung so wol der Seligkeit als der Verdammniß zuwachsen; indem bey den Gläubigen, wenn sie recht gestritten und obgesieget, der Kampf und die Hinderungen aufhören, bey den Ungläubigen aber, oder bey denen in der Welt ersoffenen, der Genuß der irdischen Lüste ein Ende haben, und hingegen ein wütender Hunger der in dem Gemüth ihren Sitzhabenden Begierden angehen, und dieselbe ohne Vergnügung, die sie zwar allezeit suchen, aber niemals finden, unaufhörlich nagen, und sie also grausam genug peinigen und foltern werde, wenn auch gar kein Teufel vorhanden wäre.

Diesem nach sey es gewiß, daß es **gewisse Stuffen der Seligkeit so wol als der Verdammniß nach dem Tode gebe.** Zum Exempel: Ein Mensch, der hier in der Welt nach seiner Bequemlichkeit und Lust seines Lebens seine Tage zugebracht in Essen, Trincken, Schlaffen und andern Eitelkeiten,

die vor zuläßig gehalten werden, darbey niemand beleidiget, vervortheilet und geärgert, sondern vielmehr noch vielen gutes gethan, und von seinem Uberfluß mitgetheilet; übrigens aber sich um das Ewige oder um die Vergnügung nach dem Tode wenig bekümmert, der würde, wenn er sterbe, seine Hölle und Verdruß im Mangel und Elend finden; aber doch nicht so unselig seyn, als ein ander offenbarer Gottloser, der durch seine Bosheit auch andere böse gemacht, durch List und Gewalt dieselbe beraubet, durch Hochmuth und Zorn gereitzet, und durch Unzucht und Geilheit verführet und lasterhaft gemacht: Denn über dem, daß ein solcher durch oft wiederholte Laster-Thaten seines Lebens-Grund gantz thierisch gemacht, und seine Begierden fester gegründet, folglich auch den Hunger und Verlangen nach solchem Futter, viel heftiger würde zu seiner eigenen Hölle empfindē als der erste, so habe er noch ausser sich andere ihm zu Peinigern und Teufeln gemacht, die mit ihren durch ihn erregten Leidenschaften seinen Geist verunruhigen würden, und ihm folglich seine Verdammniß vermehren. Eben solche schläffrige so wol als muntere Gemüther finden sich auf dem Wege, der zum Leben führe, die zwar den Weg alle betreten, aber mit unterschiedenen Fortgange, und folglich auch mit sehr unterschiedenem Genuß des höchsten Gutes in und nach diesem Leben, das sich zwar an alle ohne Unterscheid gleich mitzutheilen bereit sey, aber doch nicht anders könne angenommen und genossen werden von unserm abgewichenen Geist, als nach dem Maß des Glaubens oder der Ubergabe und des Hungers unserer Lebens-Kräfte nach diesem

sem Gute, und nach dem Fleiß, den wir anwenden, dieses höchste Gut allein zu suchen, alles übrige aber, das uns noch will behagen, vor Koth zu achten und als Hindernissen unsers Heyls zu verfluchen. Wäre die erste Treue und Glaubens-Gehorsam noch bey uns, wie bey den ersten Christen, wir würden die Göttliche Natur in gleicher Herrlichkeit, mit Kräften und Wundern versehen, noch zeigen können, und auch andere durch die Ströme des lebendigen Wassers, die von uns ausflössen, in die Gemeinschaft des höchsten Gutes ziehen, und also unsere Seligkeit und Vergnügung nach dem Tode auch darinn vor andern finden, daß nicht nur das höchste Gut an und vor sich selbst unsere Seelen sättige, sondern auch so vieler andern seligen Geister ihre Liebe und Freude auf uns sich wende, als auf die Werckzeuge ihres Heyls. Allein da nichts mehr von solcher Herrlichkeit bey uns zu finden, und kaum noch einige wenige auf diesem Wege des Lebens angetroffen würden, die gleichsam zu Hause hinter dem Ofen und im Verborgenen sich in etwas nach dem höchsten Gute umsehen, und vor der Welt Befleckung nicht so wol mit Ernst und in der That, als mit Wünschen und Seufzen sich bewahren; so sey die Schuld dieser grossen Ungleichheit gewiß nichts anders, als der **nach den ersten Verfolgungen wieder aufgewachte Fleisches-Sinn in den Christen**, der die einfältigen Wahrheiten, die der Heyland zum Leben gegeben, fahren lassen, hingegen die alten Jüdischen Satzungen, an statt des Dienstes im Geist, wiederum eingeführet mit prächtigen Tempeln, Priestern und einem gantzen Schwarm eiteler Ceremonien

nien sich gebrüstet, CHristum, den Fürsten des Lebens, nicht zum Hertzog der Seligkeit, sondern zum Vorwurf des Zanckens über seiner Person behalten, und durch falsche Meynungen und Auslegungen Ihn von seinem Thron herunter gesetzet, indem man seiner Lehre und Exempel keine gehorsame und aufrichtige Folge leiste. Solche Leute blieben zwischen beyden Ständen der Verdammniß und Seligkeit hangen, würfen sich bald den Lüsten dieser Welt, bald dem züchtigenden Geiste GOttes in die Arme, bis ihnen endlich durch den zeitlichen Tod ihr irdisches Futter mit Gewalt entzogen, und ihnen eine gantz andere GOttes-Gelahrtheit zu fassen Gelegenheit gegeben würde, damit das wenige Gute aus dem Schatz der ewigen Güter, welches sie hier angenommen, noch in ihnen über das böse Meister, und also ihr armer Geist zum ewigen Leben durchgeführet werde; nicht ohne Tod, Verleugnung und widriges Gefühl, gleichwie es ohne dergleichen Mittel auch hier in der Zeit nicht wäre thunlich gewesen: Denn würde schon den Lüsten durch den zeitlichen Tod ihr Futter entzogen, so würden sie doch deswegen nicht in sich selbst getödtet, sondern hungerten nach ihrer vorigen Speise, ohne was sonst noch vor böses dadurch in andern erreget worden, welches alles als Ketten der Finsterniß den Geist zurück zöge, und nicht ohne Leiden könte gehoben werden; und solches nicht auf einmal, sondern in solcher Maß der Zeit, die genug sey, das fest gewurtzelte und dem Geist noch meist verborgene Ubel zu entdecken, und das Gute gegen das Böse zu seinem Wachsthum zu bringen,

bis

bis daß endlich alle Kräfte des Lebens und der Begierden in GOtt gezogen würden, und darinn ewig vergnügt seyn könten

Die aber **hier in Christo lebten**, die könten auch **in Ihm sterben**, und nach dem Tode von nun an selig seyn: Doch sey beydes dies Leben und Sterben in unsern Tagen eine rare und fremde Sache; und ein jeder möge sich mit dieser jetzt angeführeten Wahrheit der endlichen Erlösung in jener Welt lieber trösten, als dieselbe anfeinden. Denn wäre nicht auf solche Art noch für uns Hoffnung übrig, und wo das höchste Gut sich nicht mehr uns wolte und könte mittheilen, wenn wir das Irdische mit Gewalt haben müssen verlassen, nemlich nach dem Lauffe dieses Lebens, so würde schlechter Trost für uns übrig bleiben: Denn den Himmel könten die meisten, bey dem Zustande, worinne sie hier stehen, mit Raison sich nicht versprechen, und die ewige Hölle, wie sie uns vorgeprediget werde, mache gantz desperat.

Was aber **die recht offenbar gottlose** und gantz verwilderte Menschen, als Atheisten und Mast-Schweine, oder andere grimmige Thier-Menschen, die von dem Tode in solchem ihren Zustande überfallen und in jene Welt geschicket wären, anlange; so würden sie mit allen Teufeln so bleiben, wie sie wären, alle hier angezogene Laster im Geist behalten, und nur damit verunruhiget und gequälet werden, daß ihnen die Gelegenheit entzogen, sie auszuüben und deren Vergnügung zu geniessen, ohne wo ihnen zuweilen, wie den Teufeln selbst, GOttes Weisheit verhänge, andere zu erschrecken und zu beschädigen,

bis

bis sie endlich die Zeit des allgemeinen Gerichts oder des jüngsten Tages erreichen, da sie mit den Teufeln erst zusammen in ein Gefängniß gesperret, ihr Gericht und Plage recht empfinden würden, und also in ihnen erst der rechte Grund geleget werde, die verlorne und versäumte Seligkeit zu erkennen, und über ihr eigen Elend in tieffe Reue zu versincken.

Er versichere so gewiß, als ob er selbst schon da gewesen wäre, daß in der geistlichen Welt mehr zu thun werde seyn, und daß ein besseres Ministerium auch da, als hie, werde zu finden seyn, die noch in dem Schlamm ihrer Sünden Verstorbene zu erretten, und den geradesten Weg zu GOtt zu weisen; es würde wie von dem Heylande selbst, also auch von seinen Heiligen, Königen und Priestern den Geistern in Gefängnissen ein besseres Evangelium, wenn sie erst unter den Strafen mürbe und hungerig gemachet worden, geprediget werden, als sie hierunter dem so weit sich ausbreitenden Schwarm der Irr-Geister und falschen Lehrer hätten hören können.

Es würde freylich über den Teufel und seine Wiedergeborne, das ist solche, die gegen alle Uberzeugung der Wahrheit dennoch muthwillig GOtt abandoniret, und durch lang geübte Bosheit endlich der teuflischen Natur theilhaftig geworden, ein ewiges, das ist, sehr lange daurendes und ohne gewisse Zeit des Termini bey den Verdammten selbst sich befindendes Gericht des Zorns und der Gerechtigkeit GOttes kommen; aber zu keinem andern Ende, als sie in den Tod ihrer Bosheit endlich zu bringen, und dem allgemeinen Heylande Raum zu machen, der allezeit den Schlüssel der Höllen und des Todes behalte;

halte; und zwar nicht den **Binde-Schlüssel**, sie hinein zu führen und die Thür wiederum zuzumachen, sondern den **Löse-Schlüssel**, um zu ihnen hinein zu gehen, und sie von neuen zum Heyl heraus zu rufen: Es würde aber dennoch kein solches Heyl und kein solcher Grad der Seligkeit seyn und bleiben, den sie hier hätten erobern können, und folglich würde diese Herstellung unter dem Gerichte allezeit mit einem sehr grossen Verlust in regard der willigen Heiligen, so sich hier vollenden haben lassen, begleitet seyn.

Ehe aber solche Herstellung der Verdammten obbesagter massen geschehe, wüsten und erführen sie von GOtt und den Schätzen der wahren Seligkeit nichts, und wo sie hier nicht schon Atheisten gewesen, so würden sie es nach dem Tode erst werden, nur daß sie in dem einigen ihrer Thorheit überführet wären, daß ihr Geist unsterblich sey.

Dieses Gericht aber zu halten, und jedem nach seinen Wercken zu vergelten, wäre, laut der Schrift, von GOtt CHristo, als dem Sohn des Menschen, übergeben. **Denn weil nicht GOtt in seinem seligen Wesen, wohl aber die Menschheit in ihrer Dürftigkeit könne beleidiget werden, so finde auch die Gerechtigkeit nicht statt zwischen GOtt und Creatur, sondern zwischen Creatur und Creatur**; Wie denn in dem Processe solches Gerichts, wie ihn der Heyland selber Matth. XXV, 31-46. beschreibe, nicht CHristus, als GOtt, sondern als Mensch mit den Menschen rechten werde, und den Gottlosen ihre unterlassene Pflicht gegen Ihn und seine Glieder verweisen; denen Frommen aber ihren ohndem ihnen selbst nützlichen

lichen Gehorsam, in Ausübung der Liebe gegen Ihn und seine Glieder, noch apart belohnen: Und dieses allein zu dem Ende, daß der Schwarm der Gottlosen desto mehr möge beschämet und ihres Elendes überzeuget werden, auch sich durch das schmertzhafte Gefühl in dem feurigen Pfuhl desto eher unter GOtt und seine Liebe beugen, bis endlich alles Böse durch Gericht und Gerechtigkeit abgethan, der Tod selbst in den Sieg verschlungen, und GOtt als das höchste Gut alles, und dieses in allen seyn werde.

Was es aber mit diesem jüngsten Tage, mit der Auferstehung des Fleisches, und der Verneurung dieser Welt in dem Feuer, vor eigentliche Umstände und Beschaffenheiten haben werde, solches würde die Zeit, und nicht unsere Muthmassung entdecken und mit sich bringen.

Beschluß.

Dieses wäre also der auf dem Titul versprochene Auszug von der Theologie des sel. Democriti. Worbey zu erinnern, daß derselbe mit Fleiß nur so kurtz, als es immer möglich gewesen, und darzu nur von den nöthigsten und vornehmsten Puncten abgefasset. Denn wenn man Weitläuftigkeit brauchen und alle Theologische Sachen aus seinen Schriften hätte darlegen wollen, würde dieser Auszug noch einmal so groß geworden seyn: Daher man vor ietzo nur dieses, als das Vornehmste mittheilet, welchen das Ubrige, wenn man Liebhaber verspüret, und GOtt Leben und Gesundheit giebet, eine Fortsetzung dieses, oder Mittheilung des Ubrigen folgen soll.

So ist auch zu erinnern, daß dieser Auszug schon vorm Jahre, und sobald man von des Democriti

Tode

Tode Gewißheit erhalten, angefangen worden, den Herbst und Winter aber wegen vieler Verhinderungen liegen geblieben, nach Ostern aber erst wieder vorgenommen, und um Johannis unter vieler andern Arbeit zu Ende gebracht, daher er etwas spät zum Vorschein kömmt.

Die Sachen selbst, die hierinne enthalten, und sonderlich der IX. und X. Satz, werden denen steif Orthodoxen, die immer bey den alten väterlichen Lehren und Satzungen bleiben, und in der Erkäntniß der Wahrheit nicht zunehmen wollen, freylich nicht anstehen, und sie vieles dargegen zu erinnern, wo nicht gar zu lästern finden; allein mit solchen hat man hier nichts zu thun. Denn sie sinds eben, die Petrus beschreibet in seiner 2. Epistel Cap. III. 13. 19. Daher man ihnen nur erleuchtete Augen des Verständnisses von GOtt aufrichtig wünschet.

Was aber die so genante Fromme, oder diejenigen Lehrer in Kirchen und Schulen anlanget, die sich mit allem Ernst durch allerhand Anstalten und Ubungen angelegen seyn lassen, das verfallene Zion aufzurichten, so ist man keinesweges gemeynet, sie von diesem ihren wenigstens gut gemeynten Vorhaben abzuhalten sondern wünschet ihnen vielmehr darinn guten Fortgang und geistlichen Segen. Allein man giebt ihnen gleichwol reiflich und vor GOtt wohl zubedencken, ob, wenn sie in ihren Predigten, Betstunden und Erbauungen ihre Zuhörer noch immer auf das Verdienst CHristi und dessen Genugthuung für uns weisen, und nach der alten Leyer lehren, daß uns dieses müsse äuserlich zugerechnet werden, darbey aber denn vieles von der Busse, Verleugnung, Wiedergeburt, Heiligung ꝛc. reden, und

dazu

dazu ermahnen, ob sie nicht mit einer Hand nehmen, was sie mit der andern gegeben haben, und ob nicht bey ihren Zuhörern, sonderlich denen, die Verstand haben, nothwendig dieser heimliche Scrupel in ihrem Gemüth aufsteigen müsse: **Wenn Christus mir alles verdienet und für mich genug gethan, und mir solches äuserlich kan zugerechnet werden, was brauchts denn, daß ich einen solchen Ernst im Christenthum anwende?** und ob nicht hingegen, wenn das Evangelium von JEsu CHristo nach dem Zeugniß unsers Democriti, welches, wie Num. IX. & X. umständlich dargeleget, vorgetragen und verkündiget würde, nicht allein dasselbe viel deutlicher zu begreiffen, sondern auch mehr Segen und Früchte von demselben zu gewarten seyn würden?

Doch, wie wir schon in der Vorrede erinnert, so ists uns nicht um Meynungen zu thun auch mit diesem Auszuge, sondern vornehmlich darum, daß die Irrthümer und Vorurtheile, welche der Aufrichtung des verfallenen Christenthums schädlich und hinderlich seyn, möchten weggeräumet, und hingegen der geradeste und kürtzeste, ob wol dem Fleisch nicht commode und angenehme Weg, durch Christum zu GOtt zu kommen, gezeiget und jedermann angewiesen werde; da man es übrigens dem lieben GOtt überlässet, wie weit er dies Zeugniß darzu segnen wolle. Dessen ewiger Liebe und kräftiger Gnaden-Bewirckung der, so dieses geschrieben, einen jeglichen Leser treulich und ernstlich empfiehlet.

I. Ioh. IV, 6.

Wir sind von GOtt, und wer GOtt erkennet der höret uns. Welcher nicht von GOtt ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit, und den Geist des Irrthums.

GOtt allein die Ehre! Amen.

Yf 2889
8

CHRISTIANUS DEMOCRITUS
REDIVIVUS.

Gymnasium zu Hildburg

Das ist:

Der zwar gestorbene,

aber

in seinen Schriften noch lebende und nimer sterbende

Königl. Dänische Lantzeley-Rath Hippel,

In

Einem summarischen

Auszuge

seiner ehemaligen und letztern

Theologischen Schriften

Denen

Liebhabern der unpartheyischen Wahrheit

mitgetheilet

von

Einem ungenannten Freunde derselben.

Friedrichstadt, gedruckt im Jahr 1736.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-484036-p0103-2
DFG